

Große Familien - Große Namen

Die Schlegels aus Altenburg

Von Renate Schönfuß-Krause

Inhalt

Die Familiengeschichte des aus Altenburg gebürtigen berühmten Naturwissenschaftlers Hermann Schlegel und seiner ebenso berühmten Söhne in den Niederlanden, des Sinologen Prof. Gustav Schlegel und des Komponisten Leander Schlegel.....	2
Zum Ruhm des Altenburger Landes – Denkmal für drei berühmte Landeskinder	4
Hermann Schlegel – Sohn der Stadt Altenburg und seine Familie	6
Altenburger Kesselgasse - aus Rotgießern wurden die Gelbgießer Schlegel	9
„Sapere aude! Habe Mut, dich deines Verstandes zu bedienen“ (<i>Immanuel Kant</i>) ..	10
Drei Generationen der Schlegel – eine enge Verbindung mit der „Naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes“ zu Altenburg.....	12
Hermann Schlegel – Erziehung zum aufgeklärten Verfechter der Freiheit des Denkens	19
Hermann Schlegel am Niederländischen Reichsmuseum für Naturgeschichte in Leiden – mitten im wissenschaftlichen Leben.....	20
„Der Mensch kann alles erreichen, was er will, wenn er es nur recht anfängt...“	22
Hermann Schlegel - nicht nur Zoologe und Ornithologe, sondern auch Künstler	24
„Das Ganze im Auge behalten“ (<i>Alexander von Humboldt</i>)	25
„Bleiben Sie der Wissenschaft treu, sie wir Ihnen Ehre bringen“	27
Hermann Schlegels Erfolgsgeschichte – Teil seiner Familienphilosophie	29
Prof. Dr. phil. Gustav Schlegel – Sinologe (* 30. Sept. 1840 Oestergeest; † 15.Okt. 1903 Leiden)	30
Leander Schlegel – Musiker, Pianist, Geigenvirtuose, Komponist, Direktor (* 2. Febr. 1844 in Oegstgeest; † 20. Okt. 1913 in Overveen)	32
Wiederentdeckung der Familie Schlegel mit „Briefen aus einem Besenschrank“	34
Frans van Ruth und Bob van Zijderveld - zwei Botschafter gegen das Vergessen der Altenburger Schlegels in Holland	34
Quellen und Anmerkungen	36

Große Familien - Große Namen

Die Schlegels aus Altenburg

Die Familiengeschichte des aus Altenburg gebürtigen berühmten Naturwissenschaftlers Hermann Schlegel und seiner ebenso berühmten Söhne in den Niederlanden, des Sinologen Prof. Gustav Schlegel und des Komponisten Leander Schlegel



Hermann Schlegel
(1804 - 1884)



Leander Schlegel
(1844 - 1913)



Gustav Schlegel
(1840 - 1903)

Es ist immer wieder ein Phänomen, welches nachdenklich macht: Es gibt Familienlinien und Persönlichkeiten, die durch ihre herausragenden Werke und Leistungen europaweit oder sogar weltweit bekannt geworden sind – nur in ihren Geburtsorten, teilweise sogar an ihren Wirkungsorten, sind sie nach ihrer Lebenszeit fast unbekannt oder werden sehr einseitig betrachtet und nach relativ kurzer Zeit sogar vergessen.

So erging es auch dem berühmten Ornithologen und Zoologen Hermann Schlegel aus Altenburg (* 10. Juni 1804 in Altenburg / Thür.; † 17. Januar 1884 in Leiden / NL.), der in Leiden / Südholland als Naturwissenschaftler, Professor und Direktor des Königlichen Niederländischen Reichsmuseums für Naturgeschichte hoch geehrt gelebt und gearbeitet hatte. Er hatte zwar von Leiden aus über viele Jahrzehnte in engem Kontakt mit der in seiner Heimatstadt Altenburg tätigen „Naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes“ gestanden, deren Ehrenmitglied¹ und Korrespondierendes Mitglied er war und der er auch zahlreiche wertvolle ornithologische und zoologische Schenkungen für die Sammlung zusandte, aber dennoch wurde er nach dem Wegfall vieler Kontaktpersonen, ob in seinem familiären Umfeld oder auch in der Altenburger Naturforschenden Gesellschaft, noch vor seinem Lebensende fast vergessen. Auch viele seiner bedeutenden Leistungen und zahlreichen Veröffentlichungen, die er als

Konservator oder später ab 1858 als Direktor am Niederländischen Reichsmuseum in Leiden / Holland vollbracht hatte, blieben in Altenburg weitestgehend unbekannt, geschuldet auch der Tatsache, dass viele Arbeiten in holländischer Sprache verfasst worden waren.

Erst nach dem Tod von Hermann Schlegel 1884 erfuhr sein Neffe, Fabrikant Hugo Köhler aus Altenburg², bei einem Besuch bei seinen Schlegel-Verwandten 1885 in Leiden / Holland, welch hohen Bekanntheitsgrad und welche große wissenschaftliche Bedeutung sein verstorbener Onkel, Prof. Hermann Schlegel, in den Niederlanden und in den Fachkreisen der wissenschaftlichen Welt hatte und dass er eine hochverehrte Berühmtheit war. Ebenso unbekannt blieben bis dahin auch die Leistungen der Söhne Hermann Schlegels, die bereits ebenfalls bedeutende Persönlichkeiten waren. Sein ältester Sohn Gustav (auch: Gustaaf, 1840-1903) war ein berühmter Sinologe und hatte eine Professur an der Universität Leiden inne, der jüngste Sohn Leander (1844-1913) war niederländischer Pianist, Direktor einer Musikschule und Komponist in Haarlem / Nordholland.

Hugo Köhler erhielt bei seinem Besuch in Leiden von seinem holländischen Cousin Gustav Schlegel dessen in holländischer Sprache verfasste Biografie über Hermann Schlegel überreicht. Nach dem ersten Studium dieser Schrift bekannte Hugo Köhler freimütig: *„Daß mein Onkel ein bedeutender Gelehrter und Naturforscher war, hatte ich schon früher aus verschiedenen Berichten vernommen, aber von dem Umfange seiner schöpferischen Thätigkeit hatte ich keine Ahnung, und ich war höchlichst überrascht zu erfahren, daß er nicht weniger als 163 größere und kleinere Schriften, und zwar in fünf verschiedenen Sprachen, während seiner fast sechzigjährigen Tätigkeit in Leiden herausgebracht hatte. Erwägt man nun, daß er ohne regelrechte wissenschaftliche Vorbildung sich vom Gelbgießer zum Professor und Director des Königlich Niederländischen Museums in Leiden emporgearbeitet hat, so muß man staunen über den unermüdlichen Fleiß dieses Mannes.“*³

Hugo Köhler, der zum Zeitpunkt der Entdeckung seines berühmten Onkels bereits als Firmen- Mitinhaber des Großunternehmens „A. H. Hugo Köhlers Söhne Metallwarenfabrik Altenburg GmbH“ verantwortungsvoll an der Spitze der Altenburger Metallwarenindustrie tätig war, betrieb selbst als Hobby naturwissenschaftliche Studien und Sammelreisen, ob als Pflanzenkundler für subtropische Pflanzen, die er in seinem parkähnlichen Gartengrundstück in Altenburg akklimatisierte und erforschte, oder auch, entsprechend der offensichtlich „Schlegelschen- Erbanlagen“ in dieser Familienlinie, als Ornithologe und Entomologe. Zu diesem Zeitpunkt entstanden vermutlich auch seine ersten Ideen für eine Ehrung seines Onkels, Prof. Hermann Schlegel, denn er führte weiter aus: *„Hermann Schlegel, dessen Verdienste in Holland und in der gelehrten Welt zur Genüge geschätzt sind, verdient aber auch, daß seine Tätigkeit anerkannt werde in dem Lande, in welchem seine Wiege stand.“*⁴

Hugo Köhler war es durchaus bewusst geworden, wie wenig in der Heimat und auch im gesamten deutschen Sprachgebiet über den Naturwissenschaftler Prof. Hermann Schlegel bekannt war, als einem der verdientesten Ornithologen und Zoologen seiner Zeit. Der aus Altenburg stammende Hermann Schlegel, bereits zu Lebzeiten als einer der letzten universellen Naturwissenschaftler hochgeschätzt, hatte sich in seinem fast 60-jährigen Wirken an einem der größten Museen Europas, dem Niederländischen Reichsmuseum, höchste Anerkennung und Ruhm in der Fachwelt erworben.

Es muss und kann sicherlich so eingeschätzt werden, dass die gebührende Aufmerksamkeit und „Wiederentdeckung“, die letztendlich auch zur Ehrung des in Altenburg gebürtigen Ornithologen und Zoologen Prof. Hermann Schlegel in seiner einstigen

Heimatstadt auf einem Denkmal führte, hauptsächlich dem Engagement seines Neffen Hugo Köhler zu verdanken ist. Köhler hatte es verstanden, für seine Wünsche und Ziele ebenfalls begeisterungsfähige Partner zu aktivieren, wie den Vorstand der Naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes zu Altenburg und dessen Ehrenmitglied, Prinz Moritz zu Sachsen-Altenburg (1829-1907), aber auch auswärtige Gelehrte mit in die Planungen einzubeziehen. Gemeinsam gelang es ihnen, mit zahlreichen Aktivitäten den berühmten Sohn der Stadt Altenburg wieder in das „kollektive Gedächtnis“ zurückzuholen, der zwar in den Niederlanden gelebt und dort auch seine Tatkraft für die wissenschaftliche Welt erbracht hatte und deshalb in seiner einstigen Heimatstadt fast vergessen wurde, jedoch ein berühmtes Kind der Stadt Altenburg war.

Zum Ruhm des Altenburger Landes – Denkmal für drei berühmte Landeskinder

Als ersten Schritt für die geplante Ehrung seines berühmten Onkels, Prof. Hermann Schlegel, nahm der von dem Lebensbericht über seine Familie begeisterte Hugo Köhler die Übersetzung der ihm, von seinem Cousin Gustav Schlegel, in Holländisch überreichten Biografie vor. Hilfe bei der Übersetzung erhielt er durch seine Cousine Eliza Börngen, verh. Büttner⁵ in Berlin, die sich mit holländischer Sprache befasst hatte und durch seinen Vetter, den berühmten Afrika-Forscher Dr. Otto Kersten (1839-1900)⁶. Die Schlegel Biografie „Hermann Schlegel. Lebensbild eines Naturforschers“ erschien 1886 in deutscher Sprache mit 78 Seiten, einschließlich einer Bibliographie und Liste der Ehrungen Hermann Schlegels.⁷ Herausgeber war Hugo Köhler, der auch das Vorwort dazu verfasst hatte.

Eine weitere Aktion für seinen berühmten Verwandten ergriff Hugo Köhler mit der Initiative zur Verwirklichung seiner Idee, für die er als Mitglied der Naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes auch den nötigen Einfluss geltend machen konnte⁸, um Hermann Schlegel zusätzlich noch mit auf einem Denkmal in der Stadt Altenburg zu verewigen. Zur Debatte stand dieser Plan eines Denkmals bereits seit fast 30 Jahren, angedacht zuerst jedoch nur als „Brehm-Denkmal“ für den berühmten Pfarrer und Ornithologen Christian Ludwig Brehm (1787-1864), später auch für dessen Sohn, den Zoologen und Schriftsteller Alfred Edmund Brehm (1829-1884). Das Denkmal war von den verschiedensten ornithologischen Interessengruppen, Wissenschaftlern und Förderern im In- und Ausland angeregt worden⁹. Diese Denkmals-Idee stand seitdem mehr oder minder ernsthaft zu verschiedensten in- und ausländischen ornithologischen Kongressen zur Debatte, hatte bisher aber keine Realisierung erfahren¹⁰. Das änderte sich, als 1891 Fabrikant Hugo Köhler die Initiative ergriff. Gemeinsam mit Dr. phil. Otto Koepert (1860-1939)¹¹ stellte er dem Vorstand der Naturforschenden Gesellschaft Altenburg einen konkret formulierten, neuen Vorschlag für die Erstellung eines „Brehm-Schlegel-



Denkmal für Hermann Schlegel, C. L. Brehm, A. Brehm. Ursprüngliche Original-Ausführung von 1894

Denkmales“ vor. Alle drei berühmten Naturforscher des Altenburger Landes sollten auf einem Denkmal vereint werden. Die Weihe war bereits ein Jahr später angedacht, als ein Höhepunkt anlässlich der geplanten Feierlichkeiten zum 75jährigen Bestehen der Naturforschenden Gesellschaft 1892. Der Vorschlag stieß auf freudige Resonanz. Ein Denkmalkomitee, dessen Vorsitz Moritz, Prinz von Sachsen-Altenburg (1829-1907)¹² übernahm, der bereits seit 1880 Ehrenmitglied in der Gesellschaft war, begann sofort ab Dezember 1891 mit der Arbeit¹³. Erste innerdeutsche Spendenaufrufe des Komitees für die Errichtung des geplanten Denkmals hatten anfänglich nicht die erwartete Resonanz. Durch weitere Initiativen und Aufrufe, auch international in Fach-Zeitschriften und in Übersee, trat schleppend der gewünschte Erfolg ein und der Denkmalfonds füllte sich durch Unterstützung aus London, New York und Sofia. Dadurch verzögerte sich die Realisierung um zwei Jahre. Auch in Holland wurde gesammelt und „*einige warme Verehrer Schlegels in Holland und ein weiterer Personenkreis, bei dem Schle-*

Aufruf.

Als im Jahre 1891 aus der Mitte der hiesigen Naturforschenden Gesellschaft die Anregung zur Errichtung eines gemeinsamen **Denkmals** für unsere drei Altenburgischen Landesfinder und berühmten Naturforscher **Ehr. L. Brehm, A. Brehm und H. Schlegel** gegeben wurde, wurden dem unterzeichneten Komitee nicht nur von auswärts, sondern auch von den Bewohnern Altenburgs reiche Geldspenden zuteil. In der am 19. Dezember 1893 abgehaltenen Komiteesitzung wurde von den zur Auswahl gestellten Denkmalsentwürfen der einen Obelisken darstellende Entwurf unseres Mitbürgers, Herrn **Architekten Goldmann**, zur Ausführung bestimmt. Hierzu sind aber noch Geldmittel nöthig. Das Komitee wendet sich daher an die verehrlichen Bewohner Altenburgs mit der ergebensten Bitte um weitere Beiträge, welche die mitunterzeichneten Herren Prof. Dr. Billing (Marienstr.) und Dr. Koepert (Hofestr. 42) gern in Empfang nehmen werden.

**Das Komitee zur Errichtung eines
Brehm-Schlegel-Denkmal.**

Moritz, Prinz von Sachsen-Altenburg.
 Realgymnasialdir. Prof. Flemming. Kommerzienrath Hugo Koehler.
 Dr. Koepert Prof. Dr. Billing. Medicinalrath Dr. Rothe.
 Oberlehrer Dr. Borekisch.

Gedenket der darbenden Vögel!

L. Z.
 5. J.
 1894

Spendenaufwurf für das Denkmal in der „Altenburger Landeszeitung vom 5. Januar 1894
gels Sohn Gustav sammelte“ erbrachten fast ein Viertel des Gesamtbetrages¹⁴.

Schließlich erfolgte erst 1893 die Festlegung des Entwurfs für das Denkmal, der in Ausführung gehen sollte. Die Vergabe erfolgte an den Altenburger Architekten Max Goldmann, der als Grundidee einen schlichten Obelisken eingereicht hatte. Der Altenburger Steinmetzmeister Gustav Rauschenbach erhielt den Auftrag für die Realisierung. Nachdem erneut Geldmangel eintrat, erboten sich die beauftragten Firmen zum Selbstkostenpreis zu arbeiten. Der Bildhauer M. Pfretzschner aus Charlottenburg stellte die Gipsformen für die Herstellung der Porträtmedaillons zur Verfügung, die Altenburger Firma Köhler übernahm den Metallguss der drei Bildnisse, ein Dr. Bachmann aus Bautzen spendete den Granit aus Steinbrüchen dieser Gegend für den Sockel des

Denkmals. Fabrikant Hugo Köhler, dessen Hobby der Gartenbau war, hatte ebenso persönlich mitgewirkt, dass zur Einweihungsfeier des Denkmals auch die Gestaltung der Umgebung in jeder Weise vollendet als Gartengestaltung präsentiert werden konnte. Das Denkmal wurde auf der sogenannten Plateauanlage Altenburgs errichtet, der 8 Meter hohe Obelisk war weit im Tal zu sehen.¹⁵

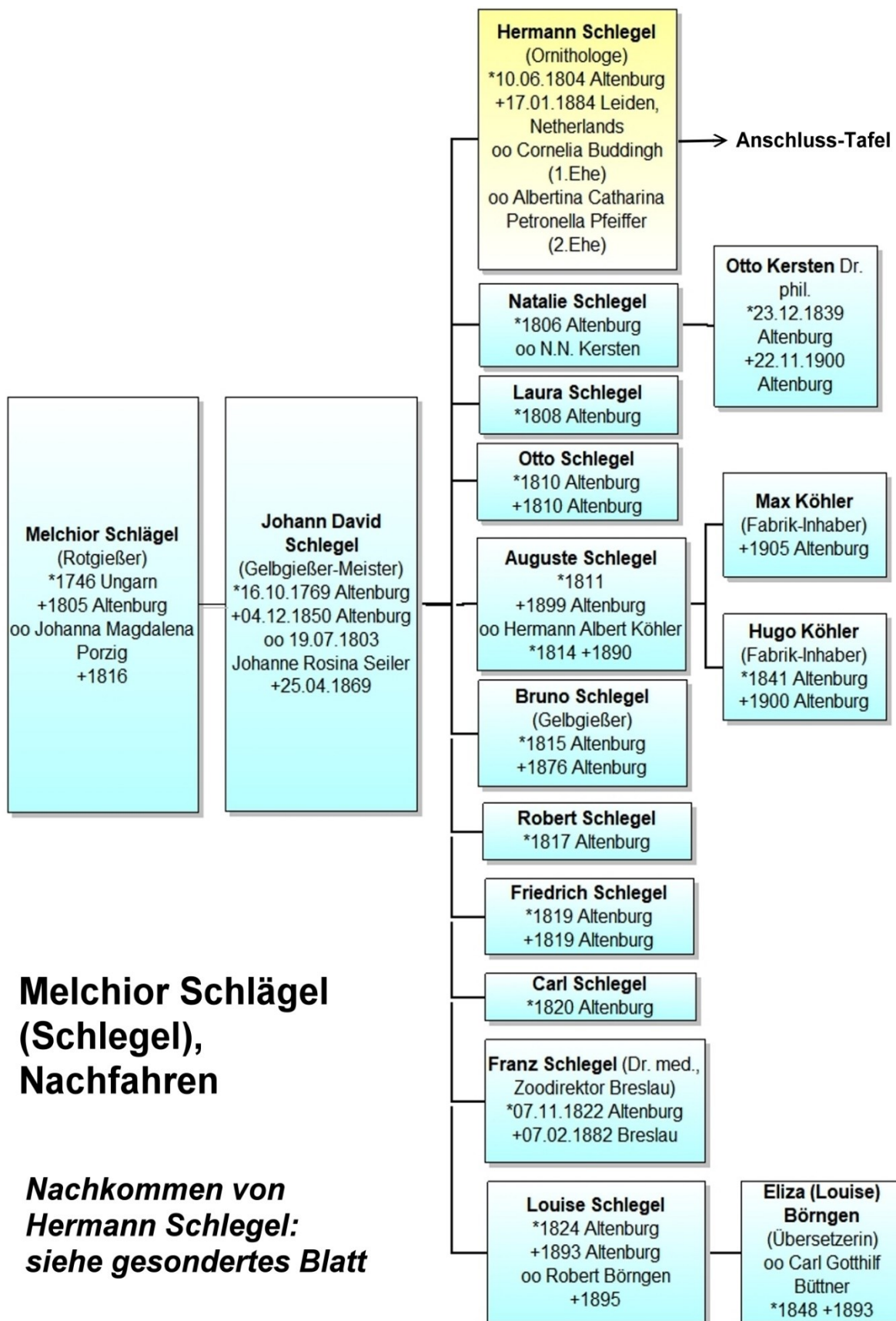
Die Feierlichkeiten zur Einweihung des Brehm-Schlegel-Denkmals erfolgten schließlich am 30. September 1894, unter reger Beteiligung¹⁶ der Bürger Altenburgs, der Naturforschenden Gesellschaften Altenburg und Leipzig, der staatlichen und städtischen Behörden und der Familienangehörigen Brehm und Schlegel, der Familien Köhler und von Vitorelli¹⁷. Aus Holland war der jüngste Sohn Hermann Schlegels angereist, der Musikprofessor und Komponist Leander Schlegel. Auch die „Deutsche Ornithologen Gesellschaft e.V.“ nahm mit einer Anzahl berühmter Ornithologen an den Feierlichkeiten teil¹⁸, die sich bis zum Abend mit 120 geladenen Gästen hinzogen. Dr. Koepert war der Redakteur für eine Festschrift, die publiziert und an naturkundliche Zeitschriften und ornithologische Gesellschaften versandt wurde. In Wien und Berlin erschienen Rezensionen und Beiträge über Festreden und die Denkmalgestaltung.

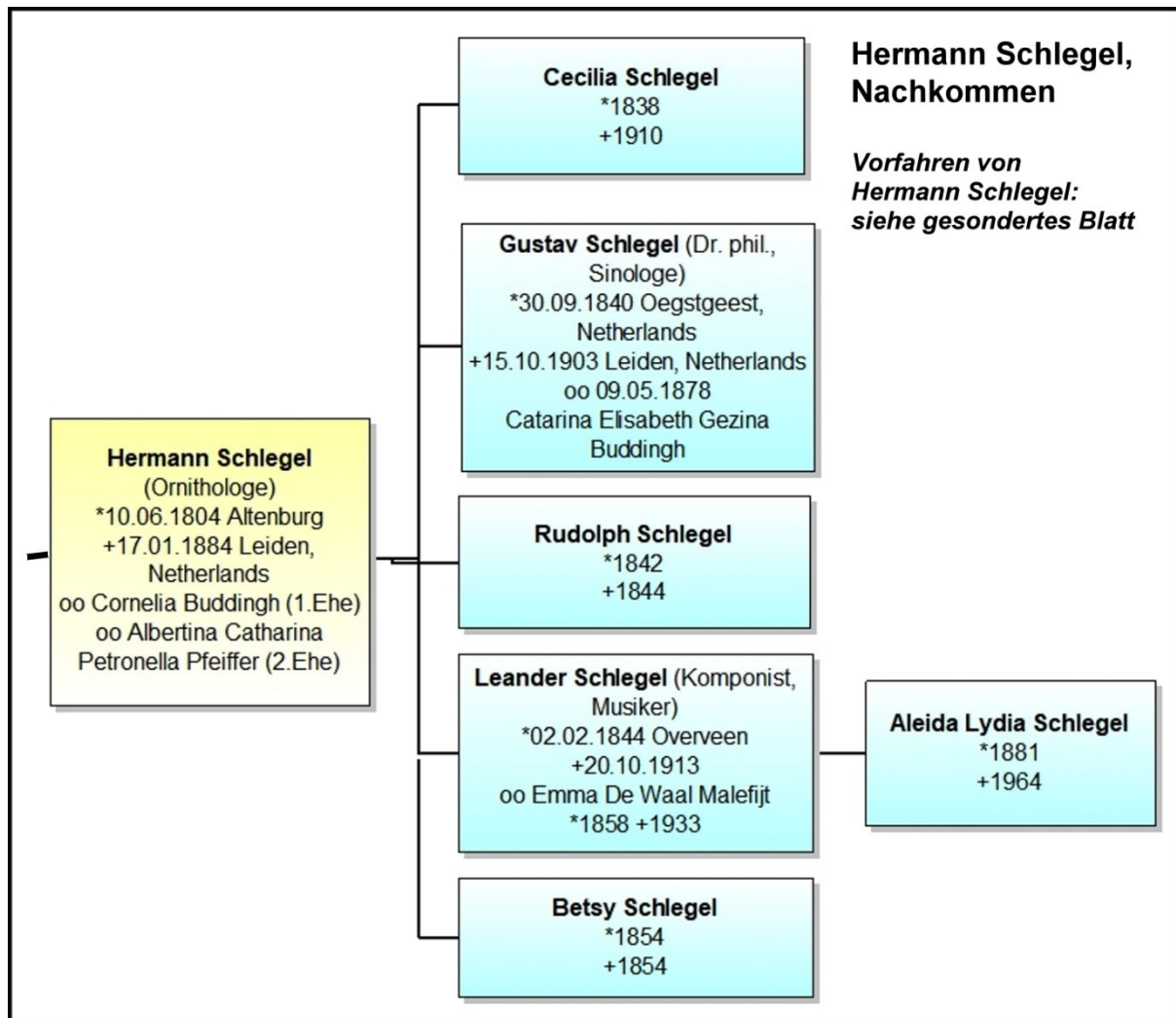
Hermann Schlegel – Sohn der Stadt Altenburg und seine Familie

Die Vision von Hugo Köhler war mit dieser gemeinsamen Ehrung der drei berühmten Naturwissenschaftler in Erfüllung gegangen: Prof. Hermann Schlegel aus Altenburg, gemeinsam mit dem Ornithologen Christian Ludwig Brehm und dessen Sohn, dem Zoologen Alfred Brehm aus Renthendorf - alle drei vereint auf einem Denkmal. Diese von einem Teil der internationalen Ornithologenschaft ungern gesehene Dreieinigkeit auf einem Denkmal war unbegründet, war doch „Vater Brehm“ auch der Lehrer und Förderer des jungen Hermann Schlegel gewesen, und zwischen beiden hatte auch später enger wissenschaftlicher Kontakt und Briefwechsel bestanden.

Hermann Schlegel, Sohn der Stadt Altenburg, war damit postum zurückgekehrt. Der Name Schlegel war, vertreten durch ihn als berühmten Gelehrten, wieder in das Bewusstsein der Stadt getreten und hatte seine gebührende Würdigung erfahren.

Die Schlegels waren seit Mitte des 18. Jahrhunderts nachweisbar in die Stadt Altenburg involviert, hatten teilweise auch durchaus die Geschicke und die Geschichte der Stadt mitgetragen und beeinflusst. In der Zeit um 1800 existierten zwei bedeutende Schlegel-Linien in Altenburg, die des Instrumentenfabrikanten Elias Schlegel (1750 Prößdorf - 1805 Baalsdorf)¹⁹ und die Rotgießer-Familie Schlegel, die mit Melchior Schlegel (1746 Ungarn - 1805 Altenburg) in Altenburg ansässig wurde. Dessen Sohn David Schlegel (* 17. Okt. 1769, † 4. Dez. 1850) führte die Linie als Gelbgießermeister in Altenburg kinderreich weiter, sein ältester Sohn war Hermann Schlegel (1804 Altenburg - 1884 Leiden). Ob diese beiden Schlegel-Linien des Instrumentenfabrikanten und der Rot- und Gelbgießer miteinander genealogisch verbunden waren, ist noch nicht endgültig erforscht. Auch die immer wieder vermutete Option, sie könnten mit der berühmten Schlegel-Linie in genealogischem Zusammenhang stehen, die sich ebenfalls über Österreich, Ungarn und ganz Sachsen und Thüringen ausgebreitet hatte und deren berühmteste Vertreter die Romantiker Wilhelm und Friedrich (von) Schlegel waren, ist bisher noch offen.



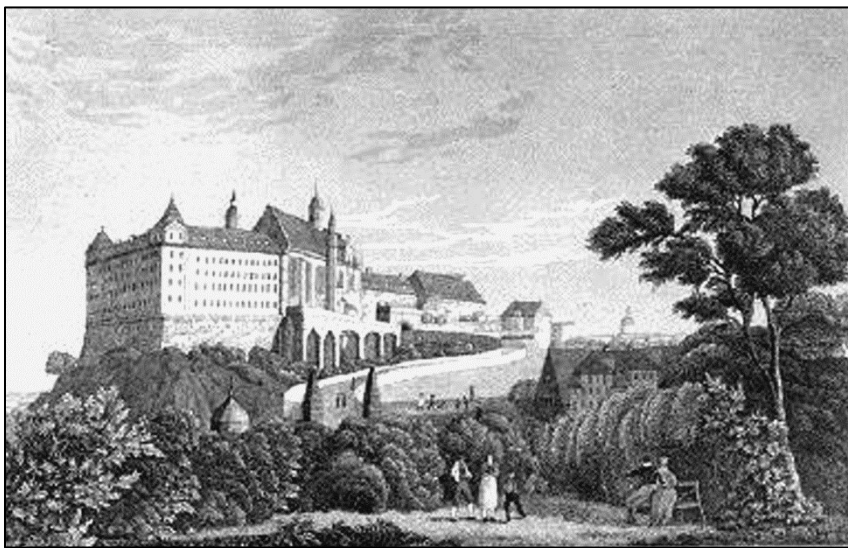


Die Gelbgießer-Familie Schlegel führte ihre Herkunft selbst, in eigener Familienlegende, auf ihre Abstammung aus dem angesehenen Geschlecht der Schlegel zurück, das bereits 1323 durch Fürst Bernhard von Anhalt ein Lehen erhalten haben soll. Ihre weitere Geschichte ist abenteuerlich²⁰. Der Urgroßvater von Hermann Schlegel soll aus der Gegend von Worms gebürtig gewesen sein, war 1738/39 in französische Dienste getreten. Schließlich 1740 im Krieg zwischen Frankreich und Österreich in österreichische Gefangenschaft geraten, wurde er als Kriegsgefangener nach Ungarn auf die Güter von Graf Batthyány²¹ gebracht, der ihn auf Grund seiner Fähigkeiten zum Administrator eines seiner Güter machte. Diese Stellung gefiel ihm so gut, dass er sich nicht meldete, als die Kriegsgefangenen ausgetauscht wurden. Schließlich wurde er Lehrer in einer von dem Grafen neu erbauten Schule und heiratete eine Frau aus der Steiermark. Dieser Ehe entstammte Sohn Melchior, der 1746 in Ungarn geboren wurde und das Handwerk eines Rotgießers erlernte. Er ließ sich in Prag nieder. Hier fiel er als Bibelleser auf, wurde der Ketzerei (Häresie) bezichtigt und flüchtete nach Leipzig, um von dort als Rotgießer nach Altenburg zu gehen. Durch Superintendent Dr. Johann Caspar Reuchlin (im Amt 1751-1767) wurde er in die ev.-lutherische Kirche aufgenommen und verheiratete sich mit Johanna Magdalena, geb. Porzig († 1816). Am 16. Okt. 1769 wurde Sohn Johann David geboren²². Im Taufbuch Altenburgs ist der Vater noch als „Meister Melchior Schlägel“, Bürger und Rotgießer eingetragen. Als das Toleranzedikt von 1781 in Österreich die freie Religionsausübung versprach, begab sich Melchior, von Heimweh nach der alten Heimat erfasst, mit seiner Frau und dem dreizehnjährigen Johann David nach Österreich und Wien, wo er jedoch weiterhin

Intoleranz zwischen den Konfessionen vorfand. Daraufhin verließen sie nach wenigen Tagen die Stadt und begaben sich nach Hermannstadt und schließlich, auf Drängen seiner Frau, von dort aus zurück nach Altenburg. Hier war Melchior Schlegel 1783 auf der Johannisgasse 35 als „Rotgießer“²³ gemeldet²⁴.

Altenburger Kesselgasse - aus Rotgießern wurden die Gelbgießer Schlegel

Melchior Schlegel erwarb im Jahr 1786 das Haus und Grundstück Kesselgasse 20 (damalige K.-Nr. 333), um sein Handwerk, welches als sehr einträglich eingeschätzt wurde, auszuüben. In dieser Straße hatten sich die metallverarbeitenden Berufe angesiedelt, die Büchsenmacher, Huf- und Messerschmiede. Die Zunftordnungen waren streng und für Nichtmeister galt in Altenburg: „beweibte Gesellen dürfen hier in Altenburg nicht geduldet werden.“ Außerdem war den Goldschmieden und Gelbgießern ausdrücklich verboten, Gelbgießerarbeiten, also Metallarbeiten aus Messing, zu vergolden²⁵.



Residenzschloss Altenburg, um 1835

Wenn über Melchior Schlegel auch wenig überliefert ist, kann man an Hand seiner kurzen Lebensgeschichte und auch der hohen Bildung, die seinen Sohn Johann David auszeichnete, davon ausgehen, dass er in diesem Zeitalter der Aufklärung (17. / 18. Jahrhundert) bereits zu denjenigen Vertretern eines neuen Bürgertums gehörte, welche vor allem die Toleranz der

Religionen forderten, die gottgegebene Vorherrschaft des Adels anzweifeln und die durch Handel eigenen Besitz und Kapital anstrebten. Seine Lebenszeit fällt vollkommen in diese Epoche, und auch die Ideen und Auswirkungen der Französischen Revolution (1789-1799) dürften mit ihren folgenreichen Ereignissen für die weitere europäische Geschichte nicht spurlos an ihm und seiner Familie vorübergegangen sein. Belegt ist außerdem, dass Melchior versucht hatte, entgegen der Enge des herrschenden Zunftzwanges seinen Betrieb zu vergrößern. Er stieß jedoch auf Widerstand und wurde 1801 von der Gürtler-Innung Altenburgs wegen widerrechtlicher Weiterverarbeitung von Gussstücken angezeigt. Er übergab seinen Handwerksbetrieb 1802 an die nächste Generation, an seinen Sohn Johann David Schlegel.

Dieser hatte in Altenburg die Bürgerschule besucht. Seine Neigungen galten schon frühzeitig den naturkundlichen Richtungen, er musste jedoch nach seinem Schulabschluss dem Wunsch des Vaters folgen und ebenso dessen Handwerk erlernen. Jedoch erhielt er bereits eine Ausbildung zum Gelbgießer²⁶. Am 27. Januar 1798 erwarb er das Bürgerrecht der Stadt Altenburg²⁷. Nachdem er 1802 das Geschäft des Vaters übernommen hatte, verheiratete er sich am 19. Juli 1803 mit Johanna Rosina Seiler aus Schmölln. Sie war die Tochter eines Gürtlermeisters und dadurch mit der Metallverarbeitung vertraut. Das erste Kind dieser Ehe wurde mit Sohn Hermann Schlegel

am 10. Juni 1804 in Altenburg geboren (im Taufbuch als „Herrmann“ eingetragen).²⁸ Großvater Melchior erlebte noch die Geburt seines Enkels, seine Ehefrau Johanna Magdalena war eine der Patinnen von Herrmann. Melchior Schlegel verstarb im Jahr 1805. Auf die Geburt Herrmanns folgten weitere 10 Geschwister.²⁹

„Sapere aude! Habe Mut, dich deines Verstandes zu bedienen“ (Immanuel Kant)

Johann David Schlegel, ausgestattet mit vielen Geistesgaben, hatte sich besonders diesen philosophischen Ausspruch von Immanuel Kant (1724-1804) zu eigen gemacht und erzog auch seine Kinder ganz in diesem Sinn. Er kann durchaus als typischer Vertreter seiner Zeit, der Epoche der Aufklärung, gesehen werden. Seine Geschäfte betrieb er klug und fleißig in Altenburg, seine Kinder erzog er nicht ohne Strenge und verlangte unbedingten Gehorsam. Hermann Schlegel beschrieb in seinen Lebenserinnerungen, dass der Tag früh um fünf Uhr begann und am Abend um zehn Uhr beendet wurde – für die gesamte Familie. Eine der Tugenden, die ihn später selbst ein Leben lang begleiteten.

Die Familie des Gelbgießermeisters Johann David Schlegel konnte durchaus als wohlhabend bezeichnet werden. Der Vater war ein erfolgreicher Handwerker und Vertreter des aufstrebenden Wirtschaftsbürgertums seiner Zeit, der mit seinem Bildungsstreben nicht nur wirtschaftliche, sondern auch gesellschaftliche Erfolge und Anerkennung anstrebte. Im Jahr 1837 hinterlegten die Eheleute beim Stadtgericht Altenburg ein Testament über die Vermögensteilung im Erbfall, in dem der nicht unerheblich hohe, auszuzahlende Vateranteil, für jedes Kind bei Verheiratung oder betrieblicher Selbständigkeit festgeschrieben wurde. Ein Nachtrag erfolgte 1850 mit einer Festlegung, dass Sohn Robert (* 1817) von dem Empfang des Erbes ausgeschlossen wurde. Dieser war bereits seit 1840 Gelbgießermeister in Altenburg³⁰ mit eigenem Betrieb „Hinter dem Amt 6“. Robert war nach den Revolutionsunruhen 1849 nach Amerika geflohen, und der Vater, der ihm Hauskauf und Einrichtung eines Handwerksbetriebes ermöglicht hatte, musste für seine hohen Schulden aufkommen. Robert blieb in Amerika verschollen.

Johann David Schlegel beschäftigte sich intensiv in Wort und Schrift mit der Philosophie, vor allem der von Immanuel Kant. Er wird als ein außergewöhnlich gebildeter Mann in der französischen Sprache und Literatur geschildert und war, auf Grund seiner naturwissenschaftlichen Kenntnisse, auch als Entomologe ausgewiesen. In Altenburg hatte er zu damaliger Zeit das geistig-kulturelle Leben der Stadt maßgeblich mit beeinflusst, indem er sich mit Engagement in das Gemeinwesen einbrachte. Er gehörte von 1803 bis 1830 der Freimaurerloge in Altenburg an, die sich „Archimedes zu den drey Reißbretern“ nannte. Die Logenmitglieder setzten sich mit den erzielten Einnahmen aus den Beiträgen ihrer zahlreichen Anhänger vor allem für soziale Erfordernisse ein, wie der Unterstützung des Gymnasiums und zahlreicher Schulprojekte. Johann David Schlegel fühlte sich ebenfalls für unmittelbare städtische Belange seiner Mitbürger zuständig.

Seit 1821 gehörte er dem Kunst- und Handwerksverein an, in dem er neben Professor Döll und Baumeister Geinitz als Gutachter tätig war³¹. Außerdem gehörte er zur Vertretung der Stadtgemeinde und war im Bürgervorstand (Stadtverordnete) in Altenburg.

Nach den Straßenkämpfen der Juli-Revolution 1830 in Altenburg setzte sich der Gelbgießermeister Johann David Schlegel im Bürgervorstand besonders für das erste Grundgesetz und die Verfassung von 1831 ein, ganz im Sinne der Forderungen des Altenburger Ministers Bernhard von Lindenau (1779-1854), der die Beteiligung nicht-adliger Gruppen an politischen Entscheidungen gefordert hatte. Da Johann David Schlegel für seinen parteilosen Gerechtigkeitssinn bekannt war, fungierte er auch als Stadtgerichtsassessor³² und wurde 1833 erneut als Stadtverordneter gewählt.³³

Er war ein durchaus aktiver Bürger zum Wohle der Stadt Altenburg, die seit 1826 wieder Residenz geworden war und sich zunehmend vergrößerte. Neben der zahlreichen Beamtschaft von Hof und Regierung war auch eine wachsende Einwohnerzahl des Bürger- und Kleinbürgertums zu verzeichnen. Die Stadtbevölkerung nahm außerdem in den nächsten Jahrzehnten durch die industrielle Entwicklung und das Entstehen zahlreicher Fabriken und Produktionsstätten zu³⁴.

III. Inländische oder ordentliche Mitglieder.				
Nr.	Namen	Stand	Wohnort	Aufnahme
92	Reßig	Ingenieur	Altenburg	12. Oct. 1821
93	v. Lindenau	K. S. Bundestagsgesandter u. H. Altenb. wickl. Geh. Rath u. Landschaftsdir., Ritter etc.	dieselbst	10. Dec. 1824
133	Sachse	Stadtsyndikus	Eisenberg	1. Juli 1826
134	Schadewitz	Hofwagnermeister	Altenburg	7. April 1818
135	Schlegel	Gelbgießermeister	dieselbst	26. Jan. 1821
136	Schlippe	Kaufmann	dieselbst	2. Dec. 1826

Mitglieder-Liste des Kunst- und Handwerksvereins Altenburg 1825 (Auszug)

Wir haben in Ihrer Exzellenz
 in Excellenz, Hochwohl- und Wohlgeho-
 rung
 den 1. Novbr 1825.
 Auftrags-
 der Kunst- und Handwerksvereins
 Geinitz, Deil-Schlegel

Ausschnitt aus einem Gutachten des Kunst- und Handwerksvereins Altenburg an die Landesregierung. Quelle: Urkunde der Landesregierung Altenburg Nr. 9568 vom 1. November 1825; Thür. Staatsarchiv Altenburg

Drei Generationen der Schlegel – eine enge Verbindung mit der „Naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes“ zu Altenburg

Aber ganz besonders brachte sich Johann David Schlegel in die „Naturforschende Gesellschaft des Osterlandes“ zu Altenburg ein, die am 2. Juli 1817 auf Anregung mehrerer heimat- und naturverbundener Freunde unter dem Stifter und Gründer, Dr. med. August Theodor Winkler († 1838), ins Leben gerufen wurde. Die Gründungsidee dieser Gesellschaft in Altenburg entsprach einer typischen Zeiterscheinung des 19. Jahrhunderts. Bei Gelehrten und Nichtgelehrten begann sich ein breites Interesse für Naturwissenschaften herauszubilden, eine regelrechte Mode entstand, Sammlungen der unterschiedlichsten Art anzulegen, von Schmetterlingen, Vogeleiern, Mineral- und Pflanzensammlungen bis zu wissenschaftlichen Studien an Vögeln und Kleintieren. Das führte deutschlandweit zur Bildung von ersten naturwissenschaftlichen Zirkeln und Vereinen, zumeist von einem sogenannten Bildungsbürgertum³⁵ initiiert, einer durch humanistische Bildung aufgeklärten und einflussreichen Gesellschaftsschicht. Der Forschungsreisende Alexander von Humboldt (1769-1859) bezeichnete diese Zeit als *„Epoche der geistigen Entwicklung der Menschheit in ihrem Wissen von der Natur“*³⁶.

Auch in Altenburg kamen am Anfang die Mitglieder der „Naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes“ vor allem aus dem Bildungsbürgertum, jedoch konnte jedermann beitreten und war willkommen, wenn nur nötiges Interesse und Sachverstand mitgebracht wurden. Die erste Sitzung fand bereits am 14. März 1817 statt³⁷. Dr. Winkler übergab den Anwesenden³⁸ als erste Sammlungsstücke einen menschlichen Schädel und ein präpariertes Herz mit den Worten: *„Möge es dem Verein nie an Kopf und Herz fehlen“*. Daran fehlte es den Naturbegeisterten nicht, aber oft an Geld... Das Ziel der Privatgesellschaft bestand anfänglich darin, die Naturkenntnisse der Heimat zu fördern, darüber hinaus aber auch die Ergebnisse der Naturwissenschaften des In- und Auslandes zu studieren und zu verbreiten.

Der Gelbgießermeister Johann David Schlegel gehörte mit zu den ersten Mitgliedern, die der Naturforschenden Gesellschaft 1817 beitraten. Sein Sohn Hermann, der damals bereits dreizehn Jahre alt war, hat in seinen autobiografischen Notizen festgehalten, dass sich die Mitglieder der Gesellschaft in dieser anfänglichen Gründerzeit in den Wohnungen der Mitglieder versammelten und oft auch im Haus des Vaters ihre Sitzungen und Arbeitstreffen abhielten. Ebenfalls 1817 trat der „Vogelpastor“ Christian Ludwig Brehm aus Renthendorf der Gesellschaft bei und überreichte für die Sammlung die ersten Vögel, die er selbst erlegt und präpariert hatte. Er war eine besondere Bereicherung, da er bereits zahlreiche wissenschaftliche Aufsätze und Veröffentlichungen verfasst hatte und für reichlich Diskussionsstoff sorgte. In den Zusammenkünften wurden naturhistorische Gegenstände besprochen, Werke der gesamten Naturkunde vorgestellt, Abhandlungen und Journale verlesen und private Sammlungen der Anwesenden betrachtet. Dass Sohn Hermann dabei im elterlichen Haus, auf Grund seines damals bereits allgemein bekannten ausgeprägten Interesses an



*Christian Ludwig Brehm
(1787-1864), der „Vogelpastor“*

Naturwissenschaften, bereits als „Zaungast“ teilnahm, ist sicherlich keine abwegige Vermutung.

Bald nach der Gründung der Gesellschaft setzte eine begeisterte Sammeltätigkeit durch die Mitglieder ein, und man beschloss, für die schnell anwachsenden Exponate Räume anzumieten, um die Sammlerstücke in solch einem „Privat-Museum“ präsentieren zu können, das für Mitglieder zugänglich sein sollte³⁹. Anfänglich hatte die Sammlungs- und Forschungstätigkeit regionalen Charakter und beschränkte sich auf das Osterland, wurde jedoch bald im Bestand durch fremdländische Vögel, Schmetterlinge, Pflanzen, aber auch geologische und völkerkundliche Objekte aus allen Kontinenten erweitert. Gelbgießermeister Johann David Schlegel wurde 1819 zum wissenschaftlichen Sachbearbeiter (Kustos/Kurator) der zoologischen Sektion bestellt. In den Akten der Gesellschaft wird er mehrmalig Anerkennend erwähnt, später auch in den Mitteilungen der Gesellschaft. Außerdem betreute er als Konservator die Sammlung der Schmetterlinge und machte sich um die Verschönerung der Kästen verdient. Ihm zur Seite stand bereits in dieser Zeit Sohn Hermann, der unter der Obhut des Vaters Arbeiten für die Gesellschaft ausführte, die ihn mit dem fachgerechten „Ausstopfen“ von Vogelbälgen und anderen Tätigkeiten für die zoologische Sammlung betrauten. In der vorerst bescheidenen Bibliothek des damals noch sehr kleinen Altenburger Museums eignete er sich weitere zoologische Kenntnisse an. Als Anerkennung übergab der Vorstand der Gesellschaft dem Kustos für seinen Sohn Hermann Weihnachten 1820 den gerade erschienenen ersten Band „Beiträge zur Vogelkunde“, herausgegeben von C. L. Brehm⁴⁰. Als Hermann Schlegel 1822 Altenburg verließ, wurde sein Weggang allgemein bedauert, wäre er doch ein tüchtiges Mitglied der nachfolgenden Generation der Gesellschaft geworden. Aber die Zukunft sollte zeigen, dass er auch in der Fremde seine Vaterstadt Altenburg nicht vergaß und die Naturforschende Gesellschaft und ihre Sammlungen nach Möglichkeit großzügig unterstützte.

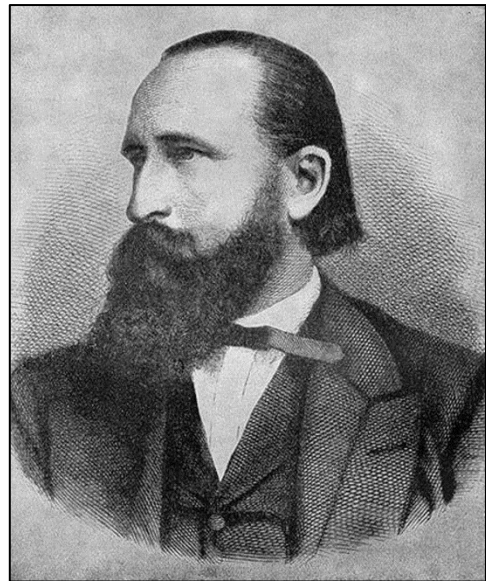
Bereits 1825 wurde in den Nachrichten der Naturforschenden Gesellschaft mitgeteilt, welch Freude sie mit dem neuen Lebensgang des „würdigen Sohnes ihres Kurators“ erfahren hatten, der auf Grund eines Empfehlungsschreibens der Gesellschaft in Wien hilfreiche Unterstützung und Studienmöglichkeiten fand und der in der Kaiserstadt einen Ruf aus den Niederlanden erhalten hatte, als Präparator an das Königliche Reichsmuseum für Naturgeschichte zu kommen.

Die Gesellschaft war offensichtlich stolz auf diesen Sohn der Stadt Altenburg, denn sie ernannte ihn vor seiner Abreise nach Leiden, am „3. Mai 1825 zum „Correspondierenden Mitglied“⁴¹. Bereits 1826 erhielt die Gesellschaft von Hermann Schlegel, der als Präparator am Reichsmuseum für Naturgeschichte im holländischen Leiden tätig war, als Geschenk eine Reihe getrockneter Fische, eine Anzahl an Wasservögeln und seinen Bericht über einen an der Küste Nordhollands gefangenen großen Wal⁴², den er selbst mit entbeint und präpariert hatte.

Anlässlich des Stiftungsfestes der Gesellschaft 1830 sandte der Konservator Hermann Schlegel erneut, als wertvolles Geschenk aus Leiden, 12 Exemplare der schönsten Vögel aus Java, die in die Sammlungen eingefügt wurden.

Zunehmend erfuhr die Gesellschaft auch in der Altenburger Öffentlichkeit Anerkennung für ihre gemeinnützige Arbeit. Mit der späteren Vergrößerung des Museums durften auch ältere Schüler, sogenannte Eleven, das Museum mit seinen Sammlungen nutzen und an Sitzungen der Gesellschaft teilnehmen, was sich besonders förderlich auf den Unterricht der Naturkunde in den Schulen auswirkte.

Als im Jahr 1832 ein Neubau für die Landesbank „Am Brühl 7“ errichtet wurde, erhielt die Gesellschaft „Höchsten Orts“ die Genehmigung, ab Oktober 1834 die Sammlungen im dritten Geschoß in gut geeigneten Räumen aufzustellen. Der Landesherr höchstpersönlich übernahm die Kosten für die Einrichtung mit dem „Ausdruck des höchsten Wohlgefallens (...)“. Er ließ auch eine umfangreiche Sammlung von Versteinerungen aus der Jura- und Kreidezeit Süddeutschlands aufkaufen und der Gesellschaft übergeben. Die Räume füllten sich bald *„durch fürstliche Gunst und unsere Verbindungen zu Holland (...)“*, denn *„durch die huldvollen Sendungen des Herrn Conservator Schlegels aus dem indischen Archipel (...) sind unsere Sammlungen reichlich ausgestattet und zu belehrenden Sammlungen angewachsen“*. Hermann Schlegel hatte eine seltene Sammlung von Vögeln aus Ostindien⁴³ an die Gesellschaft gesandt. Der Zoologe Alfred Brehm, Sohn des Vogelpastors C. L. Brehm, schickte Vogelbälge von seiner Reise am Nil, Rittergutsbesitzer von Poellnitz⁴⁴ aus Oberlödla schenkte seine Raubvogelsammlung.



Alfred Edmund Brehm (1829-1884), Sohn von C. L. Brehm

1836 erreichte die Gesellschaft erneut eine von Hermann Schlegel übersandte Sammlung von Paradiesvögeln und Kolibris in herrlichsten Farben. In diesem Jahr erschien er auch selbst mit seiner Braut Cornelia Buddhing (1815-1864) in Altenburg zum Besuch der Eltern. Die Naturforschende Gesellschaft stattete zu Ehren des Brautpaares ein Fest aus, und der Hofprediger widmete dem Brautpaar ein Lied. Die Eheschließung erfolgte am 22. Juni 1837 in Holland.

Gegen Ende der 1830er Jahre erhielt die ornithologische Abteilung aus dem Naturhistorischen Museum in Leiden erneut eine Sendung „nicht wenige zum Teil sehr seltene und prachtvolle Akquisitionen“⁴⁵, und Hermann Schlegel vermittelte auch einen Austausch mit anderen Museen, die den Altenburger Sammlungen Zuwachs erbrachten. Der Sohn der Stadt Altenburg hatte offensichtlich seine Heimatstadt nicht vergessen und unterstützte sie vielfältig.

Ab 1837 wurden die „Mitteilungen aus dem Osterlande“ herausgegeben. Diese gemeinschaftliche Initiative der Altenburger Naturforschenden Gesellschaft mit dem Kunst- und Handwerksverein und der Pomologischen Gesellschaft hatte das Ziel, fortschrittliches Gedankengut und wissenschaftliche Erkenntnisse als Gemeingut zu verbreiten. Nun fanden heimatkundliche Aufsätze ihren Weg in die Öffentlichkeit, Verbindungen zu auswärtigen Mitgliedern wurden gefestigt, ein reger Erfahrungsaustausch mit Wissenschaftlern weltweit erfolgte⁴⁶ und bereicherte die weitere Entwicklung der Gesellschaft. Diese trat nun aus ihrer bisherigen provinziellen Enge Altenburgs in den Blickpunkt und Kontakt mit vielen naturwissenschaftlichen Gesellschaften. Die Folge war, dass sie aus allen Erdteilen Naturalien zum Kauf, Tausch oder als Geschenk angeboten erhielt. Die Sammlungen erweiterten sich um ein Vielfaches.

Als am 28. Juli 1842 die Naturforschende Gesellschaft ihr 25-jähriges Bestehen feierte, erhielt sie von Hermann Schlegel aus Leiden einen Festgruß zugesandt, verbunden mit einer Sendung „73 Spezies ostindischer Vögel, zum Teil sehr seltene Arten“. Er selbst erschien erst im Oktober 1842 in Altenburg, nachdem er an der „Versammlung der Naturforscher und Ärzte Deutschlands“ in Mainz teilgenommen hatte. Diese

Großveranstaltung mit 980 Teilnehmern war die bisher Größte dieser Art, auf der sich die wissenschaftliche Welt traf. Das teilnehmende Fachpublikum war international, und er hatte, ebenfalls wie C. L. Brehm, einen wissenschaftlichen Vortrag gehalten.

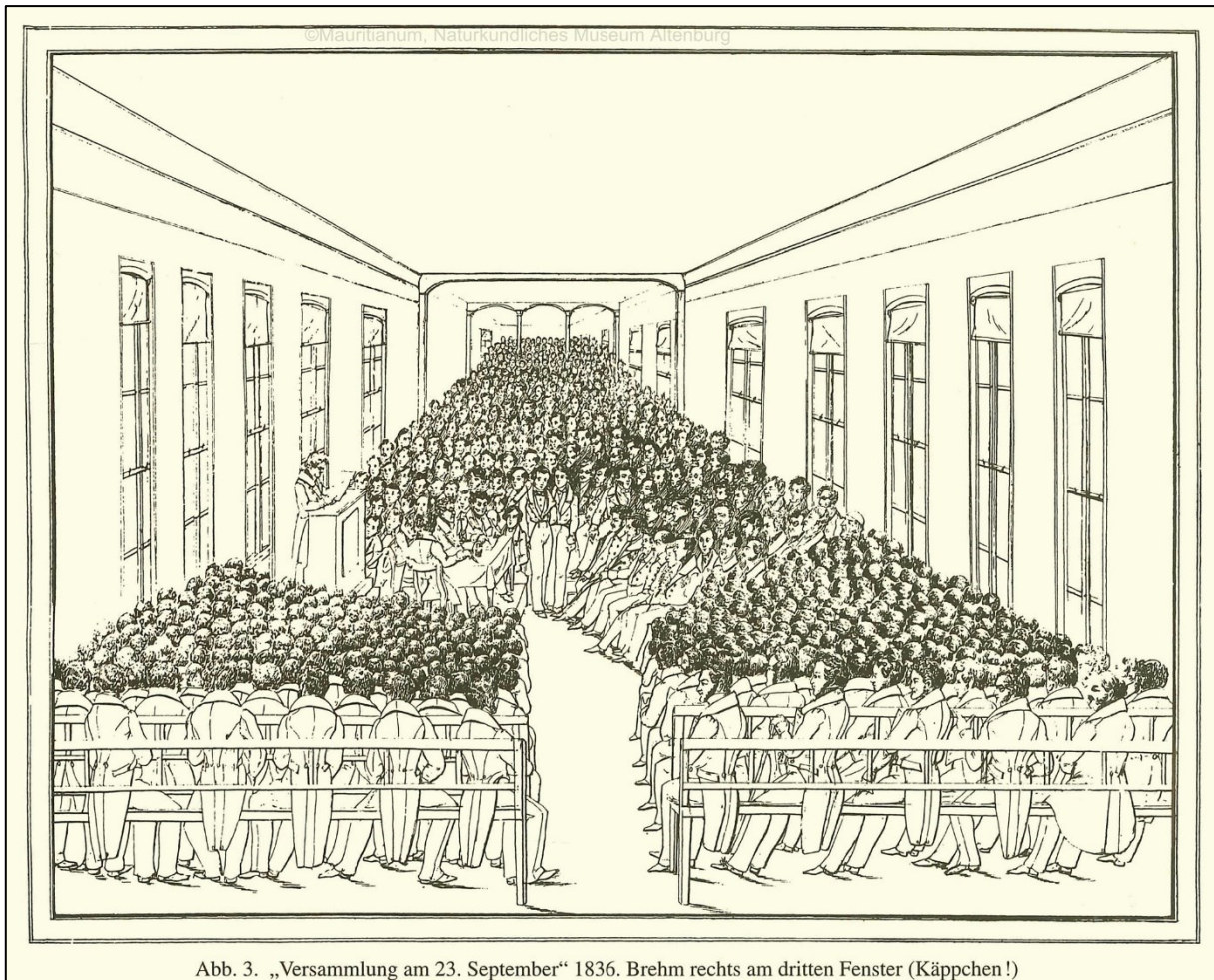


Abb. 3. „Versammlung am 23. September“ 1836. Brehm rechts am dritten Fenster (Käppchen!)

„Versammlung der Naturforscher und Ärzte Deutschlands“, Jena, 23. September 1836.

Hermann Schlegel, der sich in den Augen der Fachwelt bereits zum „le premier zoologiste de notre époque“ („der erste Zoologe unserer Zeit“) hochgearbeitet hatte, denn genauso wurden seine Leistungen eingeordnet, hielt auch einen Vortrag in Altenburg und sprach vor der Naturforschenden Gesellschaft über die Naturgeschichte des niederländischen Ostindiens und seine zukünftigen Vorhaben, ein großes holländisches Nationalwerk über diese Thematik zu erarbeiten („De Vogels van Nederlandsch Indie“, 1866). Beeindruckend waren für die Mitglieder der Gesellschaft die von ihm selbst trefflich gezeichneten und lithographierten Abbildungen, die den Vortrag zusätzlich anschaulich bereicherten⁴⁷.

Eine besondere Bereicherung ihrer Sammlung erhielt die Gesellschaft zusätzlich 1843 durch die Übersendung wertvoller australischer Vögel, die von den Missionaren Christian Teichelmann⁴⁸ und Clamor Schürmann zugesandt wurden. Die beiden in Altenburg ordinierten Missionare, die in Adelaide (Südaustralien) als erste Deutsche wirkten, hatten vor ihrer Abreise von der Gesellschaft 200 Taler erhalten und Gerätschaften zum Fang und Präparieren von Tieren. Es war damals üblich, Sammelreisen oder Sammler zu finanzieren, indem Privatleute, Museen und naturwissenschaftliche Vereinigungen sich in Aktiengesellschaften zusammenschlossen, um dann den Ertrag der

Exkursion entsprechend der Anteile aufzuteilen. Die beiden Missionare hatten dem Altenburger Museum 170 wertvolle Vogelarten in 336 Exemplaren, 1.000 Insekten und ethnografische Gegenstände zugesandt, die in einer Ausstellung präsentiert wurden.



Links Japanischer Nachtreiher; Mitte Seychellenfalke; Rechts Blutseidenschwanz

Dennoch war die Gesellschaft für ihren Fortbestand immer wieder auf Unterstützung des Herzogs und der Hohen Staatsbehörden, Landstände und Bankdirektoren angewiesen. Die Mitgliedsbeiträge genügten nicht, um die finanzielle Situation zur Herausgabe der Zeitschrift und den Aufwand für das Museum abzusichern. Die Unterhaltung der beträchtlich anwachsenden Sammlungen und die Kosten für die Präparationen waren erheblich. Obwohl die Altenburger Sammlung in der Fachwelt zunehmend Anerkennung fand, blieb sie an ihrem Standort der Öffentlichkeit weitestgehend verschlossen, auch die Vortragstätigkeit war nicht öffentlich.

Am 8. Mai 1843 erbat sich der 74-jährige Kurator Johann David Schlegel, wegen seines vorgerückten Alters, sein Amt abgeben zu dürfen. In der Festsitzung am 5. Juli 1849 erhielt er „zur ehrenden Anerkenntnis seiner vieljährigen, treuen Anhänglichkeit, ein neues Diplom als Ehrenmitglied“⁴⁹. Sein Sohn, der Gelbgießer Bruno Schlegel (1815-1876), hatte bereits den Handwerksbetrieb des Vaters übernommen, er betätigte sich auch aktiv in der „Geschichts- und Altertumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes“⁵⁰.

Johann David Schlegel verstarb am 4. Dezember 1850 im Alter von 81 Jahren. Sein Sohn, Dr. med. Franz Schlegel, attestierte als Todesursache Altersschwäche. Die Naturforschende Gesellschaft schätzte den Verlust ihres einstigen Kurators als einen „ihr mit großer Anhänglichkeit und Tätigkeit angehörenden Mann, welcher mit nicht gewöhnlichen Kenntnissen in verschiedenen Fächern der Naturwissenschaften ausgerüstet war“⁵¹. Seine verwitwete Ehefrau, Johanna Rosina Schlegel, verstarb am 25. April 1869 in Altenburg, im Alter von 84 Jahren.

Eine Veränderung zum Positiven für die Gesellschaft erfolgte durch den voller Taten- drang und mit neuen Ideen der Gesellschaft beitretenen Dr. Franz Schlegel (1822-1882)⁵², jüngster Sohn des verstorbenen Kurators Johann David Schlegel. Er hatte Medizin studiert, lebte als praktischer Arzt in Altenburg und war ebenfalls, von Kindes- beinen an, geprägt durch die Vorbildwirkung des Vaters und Bruders Hermann Schlegel, mit dem Virus der Naturwissenschaften und Zoologie befallen. Die Gesellschaft gab in ihren Mitteilungen bekannt: *„Zum Stiftungsfeste 1851 wählte die Gesellschaft den Arzt Dr. Franz Schlegel, den Sohn des verstorbenen Kustos und Bruder des Leidener Zoologen, einen jungen mit regem Interesse und warmen Eifer für die Naturwissenschaften ausgerüsteten Mann zum Sekretär. (...) Schon allein seine Vorträge, die er vor der Gesellschaft hielt, zeigen hohes Wissen und einen breiten Interessenkreis, der weit über die Medizin hinausging. Er sprach über Mikroorganismen, über Parasiten*

des Menschen, über Polarexpeditionen. Seine feinsinnige Gedenkrede auf Bernhard von Lindenau weist seine hervorragenden astronomischen Kenntnisse aus“⁵³.

Anfang Juli 1852 wurde die Festsitzung des Jahrestages der Naturforschenden Gesellschaft Altenburgs begangen. Gleichzeitig hatte Christian Ludwig Brehm aus Renthendorf veranlasst, dass die Hauptversammlung der 6. Jahrestagung der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft ebenfalls zu dieser Zeit nach Altenburg verlegt wurde. Der unter den Ornithologen einflussreiche „Vogel-Pastor-Brehm“ wurde zum Geschäftsführer gewählt. Hermann Schlegel war nicht erschienen, dafür hatte er ein Sendschreiben mit neuen wissenschaftlichen Thesen verfasst und an die versammelten Ornithologen gerichtet, welches zu diesem Anlass von seinem Bruder, Dr. Franz Schlegel, als Sekretär der Naturforschenden Gesellschaft verlesen wurde⁵⁴. Es erhitze die Gemüter und beschäftigte die Ornithologen mit Für und Wider durchaus die nächsten Jahre. Zu dieser mehrtägigen Veranstaltung waren viele berühmte Forscher in Altenburg erschienen, und die gesamte Residenz erlebte einen Höhepunkt.

Vermutet wird ein weiterer Besuch Hermann Schlegels Ende 1852 in Altenburg, da einer seiner besten Freunde, der berühmte italienische Zoologe und Ornithologe Prinz von Canino Charles Lucian Bonaparte (1803-1857)⁵⁵, ein Neffe Napoleon I., in Altenburg die Ehrenmitgliedschaft durch die Gesellschaft erhielt. Hermann Schlegel hat in seinen Lebenserinnerungen zwar vermerkt, dass ihn Lucian Bonaparte auf einem Besuch zu seinen Eltern nach Altenburg begleitet hatte, jedoch müsste es sich dabei um einen früheren Besuch gehandelt haben, da sein Vater 1852 bereits verstorben war. Nach 1852 wurden die Kontakte Hermann Schlegels zur Naturforschenden Gesellschaft weniger, viele seiner bisherigen, mit ihm freundschaftlich verbundenen Mitglieder waren in der Zwischenzeit verstorben. C. L. Brehm verstarb 1864, im gleichen Jahr auch Hermann Schlegels Ehefrau in Leiden, und seine familiären Bindungen in Altenburg lockerten sich ebenfalls, nachdem 1869 auch seine Mutter verstarb. Als vielbeschäftigter Direktor des Reichsmuseums in Leiden und durch seine zahlreichen Veröffentlichungen hatte er zunehmend weniger Zeit. Im Sommer 1882 kam er zum letzten Mal auf einer Besuchsreise nach Altenburg und Schmölln, in Begleitung seiner zweiten Frau, Albertina Catharina Petronella, geb. Pfeiffer (1829-1894), und ihrer Schwester.

Sein jüngster Bruder, Dr. Franz Schlegel, wurde seit seinem Beitritt in die Gesellschaft durchaus als fortschrittlicher Geist und Motor bezeichnet, der mit Ideen zur umfassenden Veränderung der Arbeitsweise beitrug, in dem er die Vortrags- und Museumsarbeit ab 1856 öffentlich zugänglich machte. Seine Idee, die Öffentlichkeit der Residenz und ihrer Umgebung in die Vereinsarbeit mit einzubeziehen, gegen ein geringes Eintrittsgeld zu öffentlichen Vorträgen zuzulassen, die Museumsschätze für Laien zu öffnen, um vor allem mit der prachtvollen Vogelsammlung Eindruck und Interesse zu erwecken, wurde ein Erfolg. Die Gesellschaft gelangte wieder in das öffentliche Bewusstsein der Bevölkerung. Auch der „Vogelpastor Brehm“ sparte nicht mit Anerkennung. Ein Vortragszyklus für die Öffentlichkeit, abgehalten im Freimaurer-Logenhaus, folgte und wurde für das nächste Jahrzehnt zum festen Programm der Veranstaltungsreihen. Auch die Qualität veränderte Dr. Franz Schlegel durch populärwissenschaftliche Themen. Dafür wurden auch auswärtige Gelehrte gewonnen. Schlegel erwies sich als naturwissenschaftlich denkender und handelnder Mediziner, der seine Erkenntnisse durchaus auf andere Bereiche abstrahierte und eine ganze Reihe beeindruckender populärwissenschaftlicher Vorträge zu den unterschiedlichsten Themen hielt, die teilweise auch in Druck gingen⁵⁶. Er blieb bis 1859 Sekretär der Gesellschaft, trat danach

in das Direktorium ein, verließ jedoch Altenburg 1864 und ging nach Breslau (heute: Wrocław), wo er zum Gründer und ersten Direktor des Breslauer Zoos wurde. Die Naturforschende Gesellschaft Altenburg hatte ihm 1864 noch die Ehrenmitgliedschaft verliehen, und im gleichen Jahr wurde unter seiner Mitwirkung die Zoo-Zeitschrift „Der Thiergarten“ herausgebracht⁵⁷. In Breslau übernahm er ab 1. August 1864 das Di-



Zoologischer Garten Breslau; Pavillon und Veranstaltungs-Gebäude, um 1900

rektorat des Zoologischen Gartens, der am 10. Juli 1865 eröffnet wurde und dem er bis zu seinem Tod am 7. Februar 1882 vorstand. Unter seiner Leitung wurde der Breslauer Zoo zu einem der weltweit führenden Tiergärten⁵⁸. Ihm zur Ehre wurde vor dem Zweiten Weltkrieg eine Büste von Dr. Franz Schlegel im Pavillon der großen Raubtiere platziert.

Aber auch die nächste Generation der Altenburger Schlegel-Nachkommen, die Enkelgeneration des Johann David Schlegel, weist die vielseitigen wissenschaftlichen Interessen als Erbanlagen auf und war teilweise ebenfalls wieder in die Arbeit der Naturforschenden Gesellschaft Altenburgs eingebunden.

So finden sich in den „Mitteilungen aus dem Osterlande“ mehrere Vorträge des berühmten, in Altenburg geborenen Afrikaforschers Dr. Otto Kersten (1839-1900), der sich und seine außergewöhnlichen vielseitigen Geistesgaben ebenfalls in die Gesellschaft einbrachte. Er war der Sohn von Natalie Schlegel (* 1806), verh. Kersten. Sie war eine Schwester von Hermann Schlegel und mit dem „Altenburger Schreibelehrer“ Kersten verheiratet. Der Lebenslauf ihres Sohnes blieb keinesfalls hinter dem seines berühmten Onkels Hermann Schlegel zurück, und es finden sich viele Parallelen, wobei Otto Kersten, als berühmter Sammler zahlreicher, auch nach ihm wissenschaftlich erstbenannter Tierarten, sich im Gegensatz zu seinem Onkel selbst als Forscher auf Exkursionen und Sammelreisen begab. Aufgezeichnet sind von ihm in den Niederschriften der Naturforschenden Gesellschaft Altenburg hochinteressante Vorträge. So behandelte er 1862 ein physikalisches Thema der Spektralanalyse, worüber er bereits 1861 sein Buch unter dem Titel „*Ueber die Natur des Leuchtens der Flamme*“⁵⁹ veröffentlicht hatte. Im Jahr 1866 beeindruckte er in Altenburg mit seinen Reiseeindrücken und Erlebnissen bei seinen Exkursionen nach Madagaskar und den umliegenden Inseln unter dem Thema „*Zwischen zwei Monsunen, eine Irrfahrt im Westen des Indischen Ozeans*“.

Zu dieser begabten Enkelgeneration gehören aber auch die mit außergewöhnlichen wissenschaftlichen Fähigkeiten und vielseitigen Interessen ausgestatteten Familienmitglieder, wie der bereits anfänglich erwähnte Fabrikant Hugo Köhler, der aktives Mitglied der Naturforschenden Gesellschaft war, sein Bruder Max Köhler († 1905), dessen Sohn Hans Richard Köhler († 1946) die Altenburger „Metallwarenfabrik Köhler“ sogar

als Stiftung an die Universität Jena vererbte, oder die sprachenbegabte Eliza Börngen, in Berlin verheiratet mit dem Sprachforscher für orientalische Sprachen, Ostafrika-Reisenden und Kolonial-Experten in Staatsdiensten, Dr. phil. Carl Gotthilf Büttner. Nicht zu vergessen die Schlegel aus Holland, der Sinologe Prof. Gustav Schlegel in Leiden und sein Bruder Leander Schlegel in Haarlem, ein begnadeter Pianist und Komponist. Die beiden letzteren, berühmte Söhne von Prof. Hermann Schlegel in Leiden, dürfen genealogisch gesehen durchaus als „Enkel der Stadt Altenburg“ eingeordnet werden.

Hermann Schlegel – Erziehung zum aufgeklärten Verfechter der Freiheit des Denkens

Diese aufgezeigte Vielzahl von geistig hochstehenden Vertretern dieser Schlegel-Familienlinie, die als Wissenschaftler und Forschungsreisende berühmt wurden⁶⁰, ist durchaus ungewöhnlich.

Vermutlich war der Einfluss und die Erziehung Johann David Schlegels mit dafür ausschlaggebend, denn Hermann Schlegel schreibt in seiner Biographie: *„Der Erziehung seiner Kinder widmete er sich mit ganzer Seele und der größten Sorgfalt (...) und forderte unablässig zum Nachdenken auf.“*

In dieser geistig anregenden Atmosphäre, die im Hause Schlegel herrschte, wo es durch die aktive Vereinsarbeit des Vaters auch ganz selbstverständlich zu Kontakten mit bedeutenden Männern der Wissenschaft und Politik⁶¹ kam und dementsprechende Gesprächsthemen das Familienklima prägten, wuchsen Hermann Schlegel und seine Geschwister auf. Es verwundert deshalb nicht, dass nicht nur dem begabten erstgeborenen Hermann Schlegel viele Anregungen durch diese Erziehung zuteilwurden, sondern auch seinen Geschwistern, wie dem späteren Dr. med. Franz Schlegel, aber sicherlich auch den Töchtern Natalie (verh. Kersten), Auguste (verh. Köhler), Louise (verh. Börngen), deren Kinder wiederum bedeutende Spuren hinterließen. Im Haus des Gelbgießermeisters Johann David Schlegel wurden mutmaßlich vorhandene genealogische Anlagen durch seine geistvolle Erziehung gefördert.

Johann David Schlegel erkannte frühzeitig die naturkundlichen Interessen seines Sohnes Hermann, die er unterstützte. Nachdem Hermann Schlegel bereits als Kind mit dem Werk von J. M. Bechstein (1757-1822)⁶² über Themen der Naturgeschichte vertraut war, begann er sich besonders intensiv mit der Vogel- und Schmetterlingskunde zu beschäftigen. Die Ferienzeiten verbrachte er oft bei dem Großvater mütterlicherseits in Schmölln, wo er viel Freiraum für das Sammeln und seine forschenden Unternehmungen hatte. Der Schmöllner Hägereiter⁶³, Förster Gottlieb Geuther, der auch der Naturforschenden Gesellschaft Altenburg angehörte, unterwies ihn im Weidwerk und dem Umgang mit der Vogelflinte. Bei ihm erlernte Hermann auch verschiedene Präparationstechniken. Durch die Naturforschende Gesellschaft, wo der 13-jährige Hermann dem Vater ab 1817 bei dessen Arbeiten für die Sammlung zur Hand ging, war er auch in Kontakt mit dem sogenannten „Vogelpastor“ Brehm (1787-1864) gekommen, der damals als einer der größten Kenner der Vögel Deutschlands galt. Er gab immer gern sein Wissen an Interessierte und vor allem an die Jugend weiter, und der wissbegierige Hermann Schlegel durfte sogar die gesamten Schulferien bei ihm in Renthendorf verbringen. Beide unternahmen zusammen lehrreiche Exkursionen, u.a. per Fuß 60 Kilometer bis zu den Haselbacher Teichen, um gemeinsam Wasservogelbestände zu beobachten.

Trotz dieser ausgeprägten Neigungen zur Naturkunde entschied sich Hermann Schlegel bei der Berufswahl vorerst für das Handwerk des Gelbgießers. Der Vater hatte ihm die Möglichkeit einer akademischen Ausbildung zwar angeraten, jedoch als einzige Richtung das Studium der Naturwissenschaften untersagt, was zu damaliger Zeit als

„brotlos“ angesehen wurde. Hermann trat in das Geschäft des Vaters ein und hatte dadurch den Freiraum, weiterhin seiner Liebhaberei des Forschens in seiner Freizeit nachgehen zu können. Als es 1822 zu einer Meinungsverschiedenheit mit dem Vater kam, beschloss der noch unmündige Hermann Schlegel, ohne Erlaubnis des Vaters sofort Land und Leute zu verlassen, um selbständig sein Glück zu suchen. Mit diesem Schritt verließ er jedoch nicht nur unerlaubt das Vaterhaus, sondern auch ohne Erlaubnis das Herzogtum. Er hatte nicht bedacht, dass er eine Straftat mit der unerlaubten Entfernung und eigenmächtigen Abwesenheit von seinen Verpflichtungen zum Wehr- und Kriegsdienst im Herzogtum beging. Landesflüchtige, dazu zählte er nun, wurden durchaus verfolgt, dieser Tatbestand wurde rechtlich der Desertation gleichgestellt und auch so bestraft.

Hermann Schlegel begab sich zu Fuß, noch nicht achtzehnjährig, über Chemnitz und Freiberg nach Dresden, wo er einer Arbeit als Gelbgießer nachging. Ostern 1824 entschloss er sich, eine Fußreise über Prag nach Wien anzutreten, um die K. K. Naturalienkabinette zu besuchen, die zu den wichtigsten Forschungsstätten Europas zählten. Schlegel hatte ein Empfehlungsschreiben von C. L. Brehm an den Ornithologen Joseph Natterer (1786-1852) erhalten, der im Naturhistorischen Museum Wien der Betreuer für die Vogel- und Säugetiersammlung war. Durch dessen Vermittlung erhielt Hermann Schlegel eine kleine Anstellung am Museum, wo er u.a. Helfer im Tier-Cabinet bei Johann Jakob Heckel (1790-1857)⁶⁴ wurde und auch dessen Vorlesungen besuchte. In Wien erlebte Hermann Schlegel noch persönlich Ludwig van Beethoven (1770-1827), dessen Schicksal ihn tief bewegte, da Beethoven zu dieser Zeit in Wien gerade nicht die verdiente Aufmerksamkeit erhielt, denn die Wiener hatten sich anderen Komponisten zugewandt und Beethoven und seine unsterblichen Werke erst mit seinem Tode wieder der verdienten Würdigung zugeführt⁶⁵.

Als der Direktor des Naturhistorischen Museums Wien, Carl von Schreibers (1775-1852) eine Anfrage von dem Niederländischen Reichsmuseum für Naturgeschichte in Leiden, durch den dortigen Direktor C. J. Temminck (1778-1858)⁶⁶ erhielt, der einen wissenschaftlich gebildeten jungen Mann, mit oder ohne Universitätsbildung, als Präparator suchte, riet Schreibers dem Autodidakt Hermann Schlegel, dieses Stellenangebot anzunehmen, da er als Protestant in Wien kaum Aufstiegsmöglichkeiten zu erwarten hätte. Er entließ Schlegel mit den Worten: „Gehen sie getrost, sie werden auf keiner mittleren Stufe stehen bleiben.“ So ging Hermann Schlegel erneut auf Reisen, zuerst mit Station über Altenburg, um Eltern und Geschwister wiederzusehen, sich mit dem Vater auszusöhnen und die Verletzung seiner Militärpflicht abzuklären, um nicht als Landesflüchtling zu gelten und bestraft zu werden. Der Vater wandte sich an vertrauenswürdige Männer der Regierung, die auf Grund der Besonderheit, dass ein Altenburger eine Berufung als wissenschaftlicher Mitarbeiter an das Reichsmuseum Leiden erhalten hatte, einen herzoglichen Beschluss mit Datum 4. Mai 1825 erwirkten. Damit wurde Hermann Schlegel für immer vom Militärdienst freigesprochen. Der Weg nach Leiden war geebnet. Ausgestattet mit einer erheblichen Geldsumme durch den Vater und nach einem kurzen Besuch bei seinem einstigen Förderer „Vogelpastor“ Brehm, reiste er über Jena, Weimar, Kassel und Köln nach den Niederlanden, wo er am 25. Mai 1825 in der berühmten Universitätsstadt Leiden ankam.

Hermann Schlegel am Niederländischen Reichsmuseum für Naturgeschichte in Leiden – mitten im wissenschaftlichen Leben...

Am 1. Juni 1825 erhielt er durch Direktor Coenraad Jacob Temminck (1778-1858) eine vorläufige Anstellung als Präparator am Reichsmuseum für Naturgeschichte in Leiden. Sofort geriet er mitten in die wissenschaftliche Atmosphäre regsamer Betriebsamkeit,

die sich vor allem um die systematische Erforschung der Fauna und Flora der niederländischen Kolonien drehte, um das Forschen und Entdecken natürlicher Ressourcen in den kolonialen Besitzungen. Der niederländische König, Willem I. (1772-1843)⁶⁷, hatte zu diesem Zweck am 2. Mai 1820 die „Naturkundliche Kommission für Niederländisch-Indien“ gegründet, die als Ziel die Erforschung der Naturgeschichte Ostindiens verfolgte. Es war die Zeit der weltweiten Entdeckungen und ersten wissenschaftlichen Forschungen in den Tropen. Die Gründung dieser Kommission war bei weitem nicht nur selbstlos, also nur für die Wissenschaft angedacht, sondern sollte die Ressourcen der ausgedehnten Kolonien der Niederlande erforschen, in denen man auch Bodenschätze wie Gold und Diamanten vermutete. Zum Leiter dieser naturkundlichen Kommission hatte man 1820 den Naturforscher C. J. Temminck berufen, der als einer der bedeutendsten holländischen Ornithologen galt und der gleichzeitig auch im gleichen Jahr zum ersten Direktor des neu gegründeten Reichsmuseums ernannt worden war. Eine seiner Aufgaben bestand nun darin, junge und vielversprechende Naturwis-



Direktor des Reichsmuseums für Naturgeschichte, Coenraad Jacob Temminck

senschaftler aus ganz Europa für einen Einsatz in den tropischen Überseekolonien zu gewinnen und sie darauf vorzubereiten, damit sie die Flora und Fauna studieren und Belegsammlungen für das neugegründete Naturkundemuseum in Leiden zur Aufbewahrung bereitstellen konnten⁶⁸. Temminck, selbst Autodidakt in der Ornithologie und Zoologie, umgab sich vorzugsweise gern mit deutschen Mitarbeitern und Forschungsreisenden, deren Charakter er besonders schätzte. Durch ihn waren bedeutende Wissenschaftler an das Museum verpflichtet worden, die mit ihren Fachgebieten das wissenschaftliche Klima an dieser bedeutenden Einrichtung bestimmten oder sich auf Forschungsreisen vorbereiteten⁶⁹. Dafür war auch der damals gerade 21-jährige Hermann Schlegel vorgesehen, der in seiner Autobiographie schreibt: „Noch im Jahr 1827 wurde ich der Regierung als reisender Naturforscher empfohlen“.

Hermann Schlegel übernahm vorerst die freiwerdende Stelle des Zoologen Johann Jakob Kaup (1803-1873), der nach zwei Jahren Tätigkeit am Reichsmuseum wieder nach Deutschland zurückkehrte und in Deutschland 1858 eine Professur erhielt. Sein Arbeitsgebiet der Fische und Amphibien ging auf Schlegel über. Im Kreis der unmittelbaren Forschungsmitarbeiter, aber auch durch die Kontakte zur Universität Leiden, erfuhr Hermann Schlegel eine durchaus freundschaftliche Aufnahme, so u.a. durch den damals bereits hochdotierten deutschen Naturforscher und Indienreisenden Prof. Dr. Caspar Reinwardt (1773-1853)⁷⁰, den deutschen Zoologen Hermann Boie (1794-1827), Botaniker Karl Ludwig von Blume (1796-1872), Naturforscher und Zoologen Heinrich Macklot (1799-1832), Taxidermist und Sammlungsreisender Salomon Müller (1804-1863). Schlegels Arbeitsgebiet war hochinteressant, denn er kam mit dem neuesten Sammelgut aus Ostindien in Kontakt, welches aus den Kolonien dem Museum zugesandt wurde.

Als die vielversprechenden jungen Forschungsreisenden Boie, Macklot und Müller im Auftrag der Naturkundlichen Kommission am 21. Dez. 1825 ihre geplante Reise nach Indien aufnahmen, wo sie am 8. Juni 1826 in Batavia mit dem Segelschiff eintrafen⁷¹, erhielt Hermann Schlegel vorläufig ihre Aufgabengebiete der Wirbeltiere und Zootomie übertragen. Salomon Müller sollte der einzig Überlebende sein, der 1837 zurückkehrte und auch seine Forschungsergebnisse aufbereiten konnte. Bereits 1827, ein Jahr nach Beginn der Exkursion, traf die Todesnachricht von Hermann Boie in Leiden ein, der als Nachfolger Temmincks gedacht war und an einer tropischen Krankheit verstorben war. Ein Schicksal, das bereits vor ihm Mitglieder der Kommission in Indien getroffen hatte und auch spätere Forschungsreisende in großer Zahl treffen sollte. 1832 kam auch Heinrich Macklot auf tragische Weise durch Aufständische Insulaner ums Leben.

Boie hatte noch vor seinem Tod an Temminck aus Indien, fast prophetisch, über Hermann Schlegel in einem Brief geschrieben „Behalte diesen jungen Mann, er wird weit gehen...“

Nach diesem Schicksalsschlag des Verlustes seines besten Mitarbeiters, bat Direktor Temminck seinen bisherigen Präparator Hermann Schlegel, von seinen Reiseplänen in die Kolonien abzusehen und das Museum nicht zu verlassen, um ihn nicht als zukünftigen tüchtigen Konservator zu verlieren.

„Der Mensch kann alles erreichen, was er will, wenn er es nur recht anfängt...“

Dieser Spruch, der Hermann Schlegel seit frühester Jugend begleitete, sollte sein weiteres Leben bestimmen. Er entschloss sich, seine Reisepläne aufzugeben, „um in einem so berühmten Sitze der Wissenschaft Erheblicheres leisten zu können.“⁷²

Am 29. November 1828 wurde er offiziell zum Konservator am Reichsmuseum ernannt. Er eignete sich die niederländische Sprache an. Später ebenfalls autodidaktisch mit Hilfe von Freunden die englische, italienische und französische Sprache, denn er gab die Vielzahl an Veröffentlichungen seiner Werke auch in diesen Sprachen heraus, die er selbst übersetzte.

In den Jahren 1830/31 kam die wissenschaftliche Arbeit am Museum vorübergehend wegen des belgischen Aufstandes zum Erliegen und wurde eingestellt.⁷³ Um seine Kenntnisse zu erweitern und Wissenslücken zu schließen, ließ er sich am 16. Oktober 1830 an der Universität Leiden als Student einschreiben und trat gleichzeitig, wegen der kämpferischen Unruhen und da er sich seinem Gastland verpflichtet fühlte, dem „Corps der freiwilligen Jäger“ der Universität Leiden bei. Ein zehntägiger „Feldzug“ gegen Belgien, wobei kein Schuss fiel, war der Höhepunkt dieser studentischen Unternehmung. Geistig überbrückte er diese Zeit mit der Herausgabe mehrerer kleinerer Schriften. Der Besuch der Vorlesungen an der Universität Leiden führte zu seiner ernüchterten Feststellung, dass diese hochgerühmte Einrichtung ihrem verbreiteten guten Ruf nicht gerecht wurde. Nur die Vorlesungen des von ihm verehrten Prof. Dr. Reinwardt entsprachen naturwissenschaftlichen Anforderungen, ansonsten war vieles



Die Universitäts-Bibliothek Leiden, um 1900

veraltet. Für Hermann Schlegel, weltoffen und ganz im Sinne der Aufklärung erzogen, eine erste herbe Enttäuschung. Er fand teilweise Zustände und Einstellungen vor, mit denen die „Theologie blühte“⁷⁴, dementsprechend die Naturwissenschaften vernachlässigt wurden und da ein Theologe sogar mit Vorträgen über Zoologie beauftragt war – seiner Meinung nach bereits der absolute Widerspruch – konnte es zu keiner fortschrittlichen, zeitgemäßen und wissenschaftlichen Betrachtung natürlicher Entwicklungsgesetze kommen...



Franz von Siebold

Als große Bereicherung sollte für Hermann Schlegel die Begegnung mit Franz von Siebold⁷⁵ nach 1830 werden. Der aus Deutschland gebürtige Siebold stand im Dienst der niederländischen Regierung und war von seinem jahrelangen Aufenthalt aus Ostindien und Japan zurückgekehrt nach Leiden. Von der niederländischen Regierung hochgeehrt, war er für seine weitere naturwissenschaftliche Arbeit, die Aufarbeitung und das Ordnen der mitgebrachten Sammlungen, freigestellt worden. Zwischen Hermann Schlegel und dem weltgewandten, mit großem enzyklopädischem Wissen ausgestatteten Siebold, entstand bald ein enger, fast täglicher wissenschaftlicher Kontakt und eine daraus resultierende Freundschaft. Siebold, der nicht nur Arzt, Naturwissenschaftler und Forschungsreisender in Ostindien und erster europäischer Japankenner war, hatte auch schon

längere Zeit eng mit dem Reichsmuseum zusammengearbeitet. So waren von ihm aus Japan bereits Pflanzen an den botanischen Garten in Leiden geliefert worden, mit dessen Leiter und Direktor des Reichsherbariums Karl Ludwig Blume er bekannt war. Blume hatte auch als Leiter des botanischen Gartens in Buitenzorg (Bogor/Java) von Siebold wertvolle Pflanzen erhalten. Außerdem war Siebold maßgeblich an dem Erfolg der ersten Teeplantage der Niederlande auf Java beteiligt, da es ihm 1825 gelungen war, an Botaniker Blume ein erstmalig keimfähiges Tee-Saatgut zur Verfügung zu stellen.

Als Siebold 1832 in Leiden das malerisch an der Gracht liegende Bürgerhaus Rapenburg 19 kaufte, wurde das zum Treffpunkt der wissenschaftlichen Gesellschaft von Leiden, die auch ethnografische Studien betrieb, denn Siebold hatte einen Malaien und Chinesen im Haus, der Universitätsprofessor Caspar Reinwardt hatte von seinen Forschungsreisen ebenfalls Dayaken aus der ostindischen Inselwelt und Afrikaner der Goldküste mitgebracht. Im Sieboldschen Haus verkehrte Schlegel auch mit vielen Wissenschaftlern, die von weither angereist waren, um Siebolds Bekanntschaft zu machen, so u.a. der Geograph Carl Ritter (1779-1859), Naturforscher Karl Ernst von Bär (1792- 1876), Botaniker Robert Brown (1773- 1858) und der Naturforscher und Brasilienreisende Carl Friedrich Philipp (von) Martius (1794-1868).

Siebold bereitete nach dem Erfassen seiner Sammlungen auf dieser Grundlage die Herausgabe seiner Publikationen vor. Für die Erstellung seiner Veröffentlichungen, der Wirbeltierbände „Fauna Japonica“, wurden die Naturforscher des Reichsmuseums mit in die Arbeit einbezogen. Direktor C.J. Temminck, Hermann Schlegel und Wilhem de Haan⁷⁶ verfassten die entsprechenden Teilgebiete des Werkes. Hermann Schlegel oblag dabei die Abteilung der Wirbeltiere. Das Buch in fünf Bänden, für dessen

Abbildungen zusätzlich viele Zeichner beschäftigt wurden, gewährte erstmalige Einblicke in eine bisher unbekannte Welt des Nahen Ostens und der asiatischen Welt und erregte großes Aufsehen in Europa. Gemeinsam mit dem Philologen Johann Joseph Hoffmann (1805-1878),⁷⁷ einem absoluten Kenner der japanischen und chinesischen Sprache, gab von Siebold danach das große Werk „Nippon“ heraus.

Hermann Schlegel - nicht nur Zoologe und Ornithologe, sondern auch Künstler

Für Hermann Schlegel begann ab der 1830 Jahre eine besonders schaffensreiche Periode. Direktor Temminck wurde durch die Regierung der Niederlande mit der Herausgabe der „Berichte über die niederländischen Überseebesitzungen“ beauftragt, die in 29 Teilen zwischen 1839-1847 veröffentlicht wurden und in denen Hermann Schlegel für sein Forschungsgebiet der Wirbeltiere zuständig war. Gemeinsam mit dem einzigen Überlebenden der Sammelreise von 1825, dem zurückgekehrten Salomon Müller, publizierte er über Reptilien. In dieser Zeit begann Schlegel auch, seine vielen Bildtafeln selbst zu zeichnen, da er immer wieder unzufrieden mit der unkorrekten Arbeit der beauftragten Zeichner für die wissenschaftlichen Abbildungen gewesen war.

Er entwickelte ein außergewöhnliches Talent und es entstanden Kunstwerke von wissenschaftlichen Tierdarstellungen als Zeichnungen und Lithografien, künstlerische Arbeiten in höchster Präzision und Qualität, die künftig seine zahlreichen Arbeiten schmückten. Allein für das Werk „Vögel der Niederlande“ entstanden 362 gemalte Tafelbilder von ihm. Er erweist sich als unermüdlich Schaffender, der neben dieser künstlerischen Vervollkommnung seiner Werke nicht nur viel schreibt, sondern auch sehr schnell. Offenbar ein Privileg seiner einstigen Erziehung in Altenburg, denn sein Sohn Gustav wird ihm später in einem Nachtrag seiner Autobiografie bestätigen: *„Ein Freund vom Frühaufstehen, saß er schon um 5 Uhr Morgens an seinem Schreibtisch und hatte dann bis 8 Uhr, wie er sich ausdrückte, schon eben so viel gearbeitet, als Mancher an einem Tag fertig bringt“*. Und da er bis gegen Abend 10 Uhr arbeitete, kann man sich auch nur so sein umfangreiches Schaffen erklären, denn er übersetzte seine Bücher auch noch in fünf Sprachen. So wurde sein „Leitfaden für Tierkunde“ mit über 1.000 Seiten innerhalb von acht Wochen fertiggestellt.

Für sein berühmtes Falkenbuch über die Falkenbeize „Traite de Fauconnerie“, das er 1845 gemeinsam mit Abraham H. Verster van Wulverhorst (1826-1923) herausgab, entdeckte er als Tiermaler den hochbegabten Joseph Wolf (1820-1899)⁷⁸, der bisher ohne feste Anstellung war und durch ihn als Tiermaler an das Reichsmuseum verpflichtet wurde. Wolf stellte mit den bis heute unübertroffenen Farbtafeln des Buches sein ausgezeichnetes Talent als Vogelzeichner und Lithograph unter Beweis, durch das er international berühmt wurde und zwei Jahre später eine Berufung an das Natural History Museum nach London erhielt.

Gleichzeitig fühlte sich Hermann Schlegel veranlasst, nach dieser produktiven Zusammenarbeit mit Wolf und einem Besuch der Düsseldorfer Malerschule, wo er sich mit technischen Studien der Malerei beschäftigt hatte, eine Anleitung für wissenschaftliche Malerei in Holländisch herauszugeben. Dieses Werk war durch ein Preisausschreiben entstanden, eine damals übliche Form zur allgemeinen Beantwortung wissenschaftlicher Fragen, woran er sich bereits früher einmal mit einer „Abhandlung über den Vogelzug“ und „Brüten des Kuckucks“ beteiligt hatte.

Jetzt entstand von ihm „Die „Abhandlung über die naturkundliche Abbildung“ (Verhandlung over de Vereischten van natuurkundige Afbeeldingen, Haarlem 1849), die mit einer Goldmedaille ausgezeichnet wurde. Er gibt in dieser Anleitung eine Analyse über die Erfordernisse für wissenschaftliche Tierillustrationen bekannt, mit der Forderung, „nur Naturwahrheit als Zweck der ornithologischen Abbildung“⁷⁹ wiederzugeben, Details nicht malerisch wegzulassen, da der „Künstler den wissenschaftlichen Wert nicht begreift“. Er argumentierte immer wieder, dass alle Maler „genaue Studien nach dem Leben der Art“ anfertigen müssten, um diese auch in ihrer natürlichen Umgebung und Lebenssituation darstellen zu können.

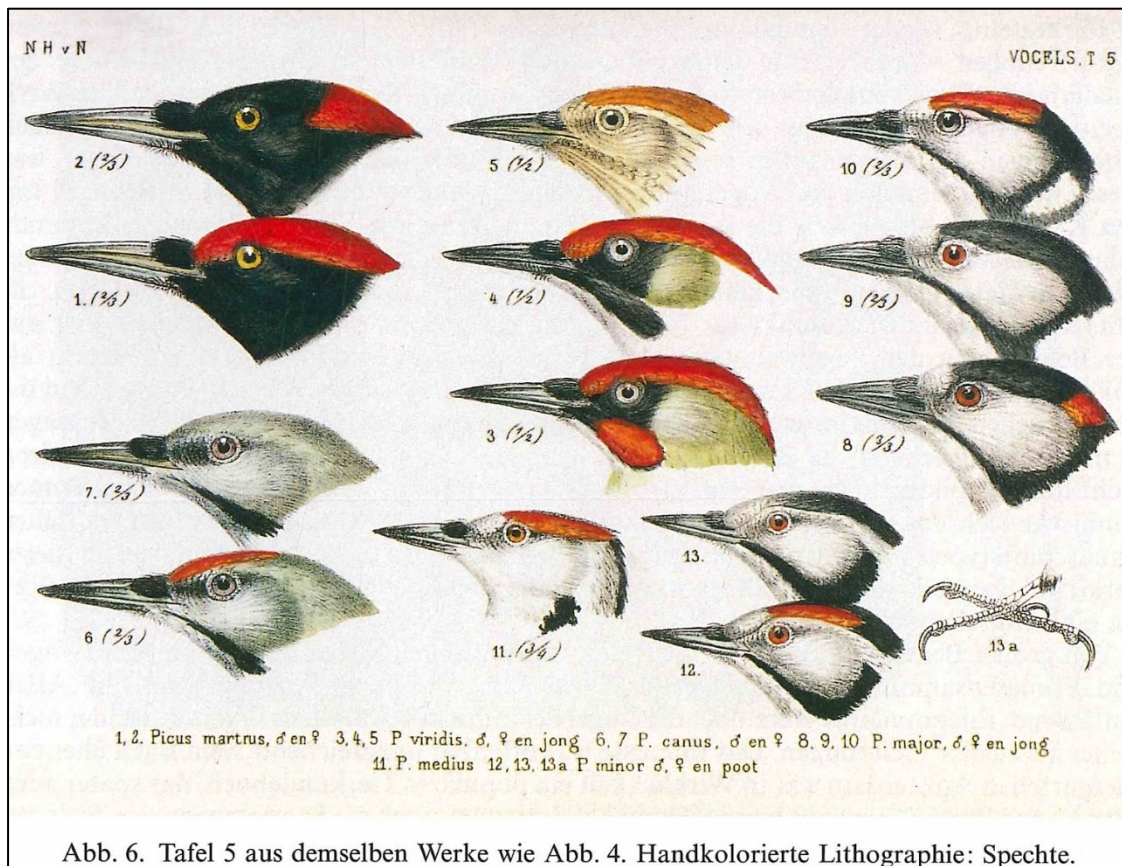


Abb. 6. Tafel 5 aus demselben Werke wie Abb. 4. Handkolorierte Lithographie: Spechte.

Handkolorierte Lithografien von H. Schlegel: Spechte.

Er selbst machte es sich zur Gewohnheit, Tierskizzen bei Feldbegehungen, in zoologischen Gärten oder von Präparationen anzufertigen. Nach eigenen Angaben hatte er in seiner Schaffensperiode mehr als 1.000 Abbildungen angefertigt.

„Das Ganze im Auge behalten“ (Alexander von Humboldt)

In dieser Zeit und Schaffensperiode zeichneten sich erste Spannungen zwischen Temminck und Schlegel ab, sicherlich ein Generationsproblem. Schlegel hatte frühzeitig Interesse für den Artenbegriff und die Zoogeographie entwickelt, die er bereits am Museum in Wien kennengelernt hatte und er strebte ein gut ausgestattetes, nach diesen Regeln aufgebautes Museum an, wo er repräsentative Serien einer Art mit genügend Exemplaren für wissenschaftliche Studien sammeln konnte.⁸⁰ Wichtig war ihm dabei auch eine genaue Dokumentation der Objekte. Direktor Temminck vertrat dagegen, da an theoretischen Erörterungen kaum interessiert, weiterhin die Naturalienkabinette, wo viele einzelne Arten vertreten waren, die jedoch als Einzelobjekte keine wissenschaftlichen Vergleiche und Schlussfolgerungen möglich machten.

Schlegel fühlte sich zunehmend eingeeengt und behindert, hatte aber durch seine vielen Veröffentlichungen und Kontakte mit bedeutenden Wissenschaftlern weltweit einen Status erreicht, dass er als der Ansprechpartner und die Nummer 1 am Museum gesehen wurde. Man bezeichnete ihn bereits als den „hervorragendsten Zoologen der Epoche“. Er war in Fachkreisen eine Berühmtheit geworden.

Seit 1844 hatte Schlegel bereits für seine wissenschaftliche Arbeit im Museum die trinominale Taxonomie⁸¹ angewandt, eine Erarbeitung einer Systematik für Rangordnungen einer Gruppe von Lebewesen, die es ihm ermöglichte, obwohl er selbst niemals die Kolonien bereist hatte, mehrere neue Taxa aus Indonesien zu benennen. So trägt der Sunda-Gavial (Familie der Krokodile) *Tomistoma schlegelii* Schlegels Namen. Insgesamt hat er mehr als 400 Neubeschreibungen vorgenommen.



*Sunda-Gavial, benannt nach Hermann Schlegel:
„Tomistoma schlegelii“,*

In dieser Zeit kam es auch zu wissenschaftlichen Meinungsverschiedenheiten, die öffentlich ausgetragen wurden, auch zwischen C. L. Brehm und Hermann Schlegel. Brehm hatte genau wie Schlegel festgestellt, dass es bei den sogenannten „guten Arten“ der Vögel, bei Vergleichen innerhalb der Art, andere Formen gab, die auf physisch-geografischen Bedingungen im Verbreitungsgebiet beruhten. Brehm hatte sie als „Subspezies“ bezeichnet, also Unterarten, kam jedoch in der Systematik nicht weiter. Schlegel zeigte den Ausweg auf, in dem er zu dem wissenschaftlichen Artnamen zur Charakterisierung einen dritten Namen zufügte. Brehm, der dafür bekannt war, immer neue Arten zu benennen und von namhaften Ornithologen als „Artenzersplitterer“ angegriffen wurde, musste zur Tagung der Ornithologen 1856 in Köthen seinen bisherigen Irrtum in der Systematik der Artenbestimmung einräumen. Schlegel hatte seinen einstmaligen Lehrer und Förderer als Wissenschaftler bereits überholt – Brehm erlebte das Schicksal des abgeschiedenen, weltfremden Gelehrten in Renthendorf, demgegenüber Schlegel bereits weltweit vernetzt und durch seine Kontakte mit Museen und Universitäten immer auf dem neuesten Stand der Wissenschaft war.

Hermann Schlegel publizierte mehrere herpetologische Werke, auch über indonesische Arten. In seinem Werk „Abhandlung neuer oder unvollständig bekannter Amphibien“ beschrieb er mehrere neue Taxa aus Indonesien und benannte neue Unterarten.⁸² Außerdem entstand sein großes Werk über Schlangen mit über 600 Seiten, an dem er bereits zehn Jahre gearbeitet hatte und zu dem er ebenfalls das Bildmaterial erarbeitete. Diese Arbeit soll bereits 1832 zu seinem Doktorat an der Universität Jena geführt haben. Wohl zu seinem bedeutendsten ornithologischen Arbeiten zählt das 1844 erschienene Werk „Kritische Übersicht der europäischen Vögel“, von ihm auch in französische Sprache übersetzt.

„Bleiben Sie der Wissenschaft treu, sie wir Ihnen Ehre bringen“

(C. L. Brehm 1822)

Als Direktor Temminck am 30. Januar 1858, fast 80jährig verstarb, schien der Weg für Hermann Schlegel und seine Ziele „Eine der Wissenschaft würdige Anstalt zu schaffen“ greifbar zu sein. Vorerst ernste Probleme traten auf, als auch ein Professor der Universität Leiden Anspruch auf die Leitung des Museums erhob, die Selbständigkeit des Museums aufheben und der Universität für Unterrichtszwecke unterstellen wollte. Er vertrat die veraltete Meinung, gegen die Schlegel seit Jahren angekämpft hatte, es würde genügen für Anschauungszwecke von jeder Art nur ein Exemplar zu präsentieren. Erst mit der Ernennung Hermann Schlegels zum Direktor des Museums am 14. Juni 1858 und der Zuerkennung einer Professur war der Weg frei für ihn, über viele aufreibende Streitigkeiten hinweg, endlich seine Tatkraft für seine Erneuerungs Ideen einzusetzen und das Museum nach seinen Vorstellungen umzugestalten.

Voller Stolz teilte er 1863 seinem Freund, Prof. Johann Heinrich Blasius (1809-1870) in Braunschweig mit⁸³: *„Unser Museum wächst riesenhaft an. Sie würden die Vogelsammlung kaum mehr erkennen. Es sind jetzt über 20.000 Stück Vögel ausgestellt in den Galerien und wenigstens noch 6.000 auszustopfen. Alles ist schön und neu eingerichtet. Freilich arbeiten wir von früh bis spät, und umfasst meine Korrespondenz die ganze Erdkugel.“*

Unter seiner Leitung entwickelte sich das Reichsmuseum zu einer der größten und bedeutendsten Einrichtungen Europas. Es ist als sein Werk und Verdienst anzusehen, dass dieses Reichsmuseum für Naturkunde in Leiden zu einem Institut mit Weltruf aufstieg. Hermann Schlegel veranlasste eine außerordentliche Vergrößerung des Umfanges der Sammlungen und zu seinen Verdiensten zählt ebenfalls, dass er auch die Katalogisierung eines jeden Sammlungsstückes einführte, die in einer gedruckten Übersicht für wissenschaftliche Forschung und Anfragen jederzeit verfügbar waren. In acht Bänden wurden 20.000 naturwissenschaftlichen Gegenstände aufgelistet, wissenschaftlich mit genauer Beschreibung des Objektes und Angabe über Fundort, Art, Verbreitungsgebiet u.a.⁸⁴ Dadurch wurden die Sammlungen wertvoll, auch für nachfolgende Forscher- Generationen.

Im Jahr 1880 schilderte der deutsche Ornithologe Wilhelm Heinrich Blasius (1845-1912)⁸⁵ nach einem Besuch den Reichtum des Museums und seine Besonderheiten: *„Es wird verwaltet von dem ehrwürdigen Systematiker und Zoologen der alten Schule, Professor Schlegel. Schlegel gehört zu den „Seriensammlern“, d.h. für ihn ist die Zahl der wünschenswerten Exemplare ein und derselben Art sozusagen unbegrenzt. Und das ist für alle Tiere aller Erdteile zur Ausführung gekommen oder doch wenigstens angebahnt. Die Sammlung ist international berühmt.“*⁸⁶

Hermann Schlegels Forscherdrang war unstillbar. Bereits 1850 hatte die niederländische Regierung die Kommission für Forschungsreisen mit ihrer Arbeit in den Kolonien aufgelöst. Als Folge trat ein Stillstand in der zoologischen Forschung ein. Hermann Schlegel sah diese Entwicklung mit nicht geringer und berechtigter Besorgnis für die weitere Entwicklung des Museums, das damit in der internationalen Rangliste nicht mehr in vorderster Front stand. In der Zwischenzeit hatten sich Konkurrenzunternehmen gegründet, Museen in Paris und London hatten Partner in den holländischen Kolonien gesucht, die ihnen Sammelgut lieferten, das damit auch die Bestände dieser Museen attraktiver gestaltete und ihren wissenschaftlichen Wert erhöhte. Schlegel setzte sich beharrlich für eine Wiederaufnahme der Sammeltätigkeit der Niederlande ein, da große Teile des Archipels, vor allem auch Neuguinea, bisher kaum erforscht waren.

Schließlich erhielt er, nach vielen Bemühungen, die Erlaubnis der Regierung eine Sammelreise zusammenzustellen und empfahl der Niederländisch- Indischen Regierung 1860 drei Amateur- Naturalisten: Heinrich Agathon Bernstein (1828-1865), Carl Hermann Baron von Rosenberg (1817-1888) und Samuel Hoedt (1816. 1893). Sie erhielten die Erlaubnis, den Malaiischen Archipel, Sulawesi und die Molukken zu bereisen. Ihr Material, zumeist die Bälge exotischer Vögel, sandten sie an das Museum nach Leiden, von wo aus auch Exemplare mit dem British-Museum London und der Harvard-Universität in den USA getauscht wurden. Sein Sohn Gustav, der von der niederländischen Regierung zum Erlernen der chinesischen Sprache und als Dolmetscher von 1857 -1872 nach China gesandt worden war, trug ebenfalls zur neuen Blüte des Museumsbestandes bei, indem er den Anweisungen seines Vaters folgend, so viel als mögliche vollständige Serien von jeder Art aus China zusammengetragen hatte. Der Schweizer Johann Büttikofer (1850-1927) ging 1879-1882 als Sammler nach Liberia, Francois Pollen (1842-1886) bereiste auf eigene Kosten aus Begeisterung von 1863-1866 Madagaskar. Nach seiner Rückkehr beschrieb er, gemeinsam mit Hermann Schlegel, 1866 den „Madagaskar Palmenflughund“ und 1868 den Vangawürger“.

Nachdem der Sammlungsreisende Heinrich Bernstein bereits 1865 auf Salawati/ Indonesien an einer Tropenkrankheit verstorben war und Hermann von Rosenberg 1871 von den Molukken zurückkehrte, wurden keine weiteren Forscher mehr nach Indonesien entsandt. Desinteresse der Behörden für wissenschaftliche Arbeit und Geldmangel herrschten vor und man setzte von Seiten der Regierung bereits auf die weitere Finanzierung durch die aufstrebende Industrie und ihr Interesse zur weiteren Erforschung der Kolonien und ihrer Schätze.

Hermann Schlegel wurde durch die Aufgaben seines Direktorats zunehmend mehr in Anspruch genommen. Die vielen Probleme als Leiter der Sammlungen des Museums, der ständige Kampf mit Behörden, um Sammelaktivitäten zum Wohle der Wissenschaft weiter zu ermöglichen, seine vielen Korrespondenzen mit Sammlern und Wissenschaftlern weltweit, kosteten viel Zeit. Dennoch setzt er seine wissenschaftlichen Arbeiten fort. Mit dem Direktor des Amsterdamer Tiergartens Gerard Westermann (1807-1864) entstand eine gemeinsame Veröffentlichung über die Turakos, von ihm zusätzlich mit 17 Farbtafeln ausgestattet, ein zweites Buch über die niederländischen Vögel folgte, weiterhin Kataloge über die Vögel und Primaten des Leidener Museums.



Im Alter von 75 Jahren gab er noch eine Zeitschrift in englischer Sprache heraus „Notes from the Leyden Museum“ und führte damit Englisch als wissenschaftliche Sprache in Holland ein. Durch seine vielen Veröffentlichungen in holländischer Sprache wurde er in seiner zweiten Heimat Holland bei Naturfreunden immer populärer, während er

in seiner Geburtsstadt Altenburg durch den altersbedingten Wegfall vieler Kontaktpersonen, auch durch sein Wirken im fernen Holland, bald fast ganz vergessen werden sollte. Er kam 1882 nochmals, nach langer Pause, auf einer Besuchsreise mit seiner zweiten Ehefrau nach Altenburg. Seine vielen Verpflichtungen und auch familiären Schicksalsschläge mit dem Tod seiner ersten Ehefrau Cornelia 1864, hatten die Kontakte zu Altenburg gelockert und sein letzter Besuch wurde auch nicht in den Protokollen der „Naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes“ vermerkt.

Bis zuletzt hatte er viele Pläne. Einer seiner letzten beschäftigte sich mit den Bauvorhaben für einen großen und modernen Neubau des Naturkundemuseums in Leiden, wofür er bereits seit Jahren Baupläne und eigene Gestaltungsideen vorbereitet hatte – „seinem“ Naturhistorischen Museum Leiden galt stets seine ganze Kraft als Wissenschaftler und als Mensch, es war für ihn sein Lebenswerk, sein Lebensinhalt. Er hatte immer, auch sehr verlockende Angebote anderer Museen abgelehnt, die ihm ein Direktorat angeboten hatten – das Reichsmuseum für Naturgeschichte Leiden sah er als seine Bestimmung, seine Lebensaufgabe an.

Am 17. Januar 1884 verstarb er im Alter von 79 Jahren in Leiden – geehrt und verehrt als einer der hervorragendsten Zoologen, als einer der letzten universellen Gelehrten dieser Zeitepoche.

Mit ihm verlor nicht nur die Wissenschaft einen großen Gelehrten, sondern auch seine Geburtsstadt Altenburg und seine zweite Heimat, die Universitätsstadt Leiden in Holland. Er war ein Wissenschaftler von Weltrang, der stets sein ganzes Leben in den Dienst der Wissenschaft gestellt hatte.

Hermann Schlegel aus Altenburg war zu einem europäischen Gelehrten aufgestiegen, nachdem er einst aus seiner Geburtsstadt Altenburg als fast 18jähriger aufbrach, um sein Glück zu suchen, seine zweite Heimat und sein Lebensglück in Beruf und Familie in Leiden/Holland fand und durch unermüdlichen Fleiß, Glück und Intelligenz zu einem hochgeachteten Weltbürger geworden war...Eine Erfolgsgeschichte!

Hermann Schlegels Erfolgsgeschichte – Teil seiner Familienphilosophie

Die zu Anfang des 19. Jahrhunderts begonnene Erfolgsgeschichte Hermann Schlegels in Leiden war untrennbar verbunden mit seiner Familiengeschichte. Nachdem er seine Verlobte, die Holländerin Cornelia, geb. Buddingh (1815-1864), nach ihrer durch ihn verordneten sechsjährigen „Bildungszeit“ in Naturwissenschaften, Sprachen und dem sicheren Umgang in gehobeneren Kreisen, am 22. Juni 1837 heiratete, gründete er in Leiden mit ihr seinen Hausstand. Der Ehe entstammten die Kinder Cäcilie (* 26. April 1838 Leiden- 4. Aug. 1910 Amsterdam), Gustav (* 30. Sept. 1840 Oegstgeest- 15. Okt. 1903 Leiden), Rudolph (* 24. Mai 1842), Leander (* 2. Febr. 1844 Oegstgeest- 20. Okt. 1913 Overveen) und Betsy (* / † 30. Sept. 1854).

Die Familie lebte in einem Haus am Vliet mit großem Garten, welches bald durch ihn und die Liebenswürdigkeit seiner Ehefrau Cornelia, deren außerordentliche Bildung und Gastfreundschaft allgemein bewundert wurde, zum großzügigen, weltoffenen Treffpunkt vieler Gelehrter, Wissenschaftler, Forschungsreisender und Künstler wurde. So machte der Schriftsteller Hans Christian Andersen bei den Schlegels seine Aufwartung⁸⁷, der Naturforscher Lucien Bonaparte verkehrte hier ein Jahr während seiner Studien im Reichsmuseum und auch Prinz Wilhelm von Oranien kam während seines Studiums in Leiden zu regelmäßigen Abendunterhaltungen in das gastfreundliche Haus, in dem nicht nur die Wissenschaft, sondern auch die Kunst fester Bestandteil des Lebens war. In dieser anregenden Atmosphäre wuchsen auch die Kinder weltoffen auf. Sohn Gustav war zeichnerisch begabt und sprachtalentiert, Cäcilie und

Leander fühlten sich frühzeitig der Musik verbunden. Als Hermann Schlegels Ehefrau Cornelia am 2. Dez. 1864 verstarb, stürzte er fast in eine Krise, hatte er doch bisher nur für seine Arbeit gelebt. Er verheiratete sich in zweiter Ehe 1869 mit Albertina Catharina Petronella Pfeiffer (1829-1894), der Tochter eines mit ihm befreundeten Professors.



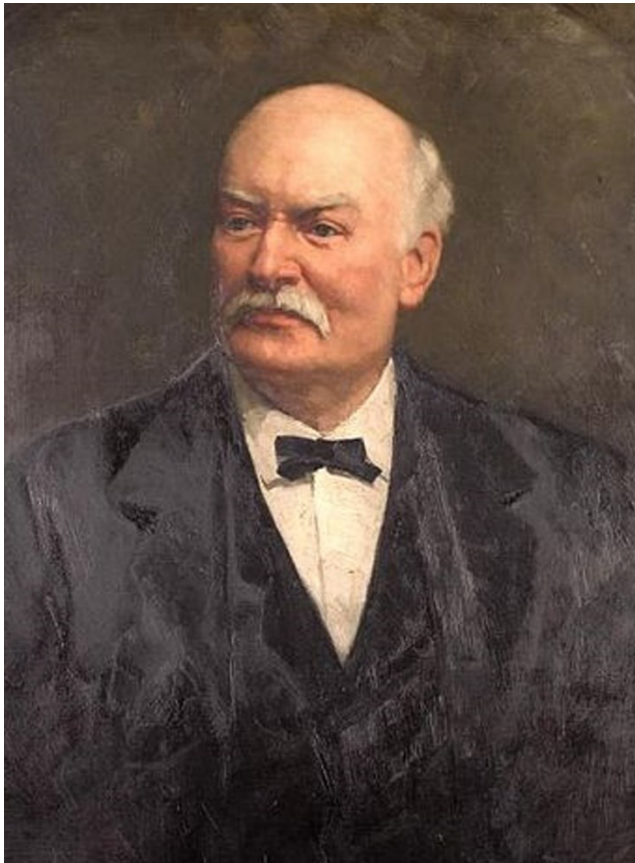
Leiden; Bürgerhäuser „Am Vliet“ (Vliet ist ein Kanal in Leiden). Um 1890

Mit dem Ableben Hermann Schlegels 1884, den Ehrungen der Denkmaleinweihung in Altenburg 1894, und nachdem auch seine Söhne Gustav († 1903) und Leander († 1913) verstorben waren, verlor sich in den Wirrungen der Zeitwende zum 20. Jahrhundert die Erinnerung an diese drei bedeutenden Vertreter mit ihrer Familiengeschichte der Schlegel, die als Deutsche zum Wohle der Niederlande gewirkt hatten. Die beiden Söhne Gustav Schlegel und Leander Schlegel waren zu ihren Lebzeiten ebenfalls schon Berühmtheiten gewesen und der große Name des Vaters war durch sie weitergetragen worden. Aber auch sie sollten fast dem Vergessen anheimfallen.

Prof. Dr. phil. Gustav Schlegel – Sinologe
(* 30. Sept. 1840 Oestergeest; † 15. Okt. 1903 Leiden)

Gustav Schlegel, der älteste Sohn Hermann Schlegels, hatte auf Anraten seines Vaters eine wissenschaftliche Laufbahn eingeschlagen. Bis zu seinem 11. Lebensjahr unterrichtete ihn der Vater selbst, auch in alten und neuen Sprachen. Dann besuchte er ein Jahr die Bürgerschule und wurde ins Gymnasium aufgenommen. Nebenbei erhielt er, von dem mit seinem Vater befreundeten Universitätsprofessor Dr. J. Hoffmann, von seinem 9. bis zu seinem 17. Lebensjahr zwei Mal wöchentlich Unterricht in Chinesisch. Da er zu wenig Zeit für das Chinesisch während des Gymnasiums hatte, ging er von der Schule, nahm Privatstunden in den alten Sprachen und Mathematik und erlernte die übrigen Fächer selbständig. Nach einem gut bestandenen Examen, wurde er am 19. Sept. 1857 an der Universität Leiden als Student aufgenommen. Die Regierung zahlte ihm ein Stipendium von jährlich 300 Gulden, um die chinesische

Sprache in China erlernen zu können unter der Voraussetzung, anschließend in die Dienste der Regierung zu treten. Am 24. Okt. 1857 begann er, gerade 17 Jahre alt geworden, seine Reise nach China, zusätzlich ausgestattet mit den Aufträgen des Vaters für zu erbringendes Sammelmateri al. Nach einer Seefahrt von 100 Tagen erreichte er am 5. Febr. 1858 die Insel Java. Er wurde unter Aufsicht des niederländischen Generalkonsuls gestellt und angewiesen, den Amoy-Dialekt zu studieren. 1861 erhielt er neue Order, den Dialekt von Kanton zu erforschen, ab August 1862 wurde er am Obersten Gerichtshof in Batavia als Dolmetscher der chinesischen Sprache angestellt und bekam alsbald auch Sonderaufgaben. Diese Zeit beim Niederländisch-Ost-



Gustav Schlegel. Gemälde von Thérèse Schwartz. Quelle: Wikimedia Commons: Bijzondere Collecties, Universiteitsbibliotheek Leiden. Liz. CC BY-SA 2.5

indischen Gouvernement zu Batavia, mit seinen Studien des chinesischen Brauchtums und alter chinesischer Literatur, gaben ihm die Sicherheit zu seiner Arbeit an einem „Niederländisch-Chinesischen Wörterbuch“. Damit setzte seine akademische Laufbahn ein, denn so etwas gab es bisher noch nicht. Er übersetzte chinesische Klassiker, Werke von Konfuzius, übersetzte einen chinesischen Roman, widmete sich juristischen Problemen, schrieb über chinesische Geheimbünde und chinesische Astronomie. 1866 veröffentlichte er eine Studie über Prostitution in China „*Histoire de la prostitution en Chine*“.

In der Zwischenzeit reichte sein Onkel Franz Schlegel, der bereits in Breslau als Direktor des Zoologischen Gartens tätig war, am 24. März 1869 im Auftrag seines Neffen Gustav den Antrag mit allen erforderlichen Unterlagen auf Promotion bei der Universität Jena ein. Die Dissertationsschrift war die Abhandlung „Chinesische Bräuche und Spiele in Europa“. Die Dissertation wurde 1869 in Breslau gedruckt und die Promotion befürwortet - am 12. Juli wurde Gustav Schlegel in „absentia“ zum Dr. phil. promoviert, während er seinen Geschäften in Batavia nachging. 1872 kam Dr. phil. Gustav Schlegel zurück nach Leiden und wurde 1874 mit der praktischen Ausbildung chinesischer Dolmetscher an der Universität Leiden beauftragt. 1875 erfolgte seine Ernennung zum Professor für chinesische Sprachen und Literatur, damit war der Grundstein für ein wissenschaftliches Studium an der Universität gelegt. Zwischen 1886 und

Deutsch ▼

Gustav Schlegel

↔
Chinesisch ▼

古斯塔夫·施莱格尔

Gǔ sī tā fū·shī lái gé ěr

1890 wurden seine Wörterbücher veröffentlicht. Mit Prof. Cordier in Paris gab er 1889 eine Zeitschrift „Toung Pao“ über die Geographie, Völkerkunde und Sprachen Ostasiens heraus.

Sein Privatleben war weniger glücklich. Er war seit 1878 mit Catharina Elisabeth Gezina Buddingh verheiratet. Die Ehe wurde 1890 geschieden. Im Jahr 1903 verstarb Gustav Schlegel in Leiden. Geograph Prof. Richard Andree (1835-1912) würdigte ihn in seinem Nachruf als *„bedeutendsten Sinologen unserer Zeit, dem auch die Ethnographie viel verdankt.“*⁸⁸

Leander Schlegel – Musiker, Pianist, Geigenvirtuose, Komponist, Direktor
(* 2. Febr. 1844 in Oegstgeest; † 20. Okt. 1913 in Overveen)

Seine musikalische Begabung trat früh in Erscheinung, im Alter von vier Jahren half er der Mutter beim Gitarre stimmen, mit sechs Jahren schrieb er erste kleine Klavierstücke. 1854 kam er an die Musikschule Leiden und wurde für Violine und Gesang eingeschrieben. Er entwickelte eine so große Begabung für die Violine, dass ihn der Geigenvirtuose Ferdinand Laub (1832-1875) kostenlos in Berlin ausbilden lassen wollte. Der Vater Hermann Schlegel entschied sich dagegen, daraufhin begann Leander 1858 ein Studium an der Königlichen Musikschule in Den Haag, 1861 wechselte er mit 17 Jahren an das berühmte „Konservatorium für Musik“ nach Leipzig, das 1843 durch den Pianisten Felix Mendelssohn-Bartholdy gegründet worden war. Hier wandte sich Leander Schlegel, entgegen dem Willen seines Vaters, nach kurzer Zeit der Ausbildung am Klavier zu, da er im Vergleich zu den überdurchschnittlichen Leistungen seines von ihm bewunderten Freundes August Wilhelmj



Leander Schlegel

(1845-1908), nicht mehr an sein eigenes Talent glaubte. 1863 begab er sich als Violinenlehrer zurück nach Leiden an seine ehemalige Schule und trat gleichzeitig als Pianist in Erscheinung. Konzertreisen als „Tastatur-Virtuose“ durch Europa schlossen sich ab 1867 an, mit Aufenthalten in Paris, Wiesbaden, Leipzig, Braunschweig, wobei er seinen Freund Wilhelmj begleitete, aber auch selbst als Solist agierte und mit der Klaviermusik von Robert Schumann (1810-1856) begeistert gefeiert wurde. Ab 1871 erhielt er in Haarlem eine Anstellung als Direktor der Toonkunst-Musikschule Haarlem, zu deren dreitägigem Musikfestival im Juni 1875 er zum Auftakt Wagners „Die Meistersinger von Nürnberg“ dirigierte. Ab 1880 wurde er Direktor der Musikschule in Haarlem und als Musikpädagoge und Komponist tätig. Seine Kompositionen der Vokal- und Instrumentalmusik wurden mit denen von Brahms und Schumann verglichen. Er förderte von Haarlem aus das Musikleben und trug maßgeblich zu einer wachsenden Bedeutung der Niederlande in der Musikszene durch seine vielen Kontakte zu bedeutenden Komponisten, Pianisten und Musikschaffenden bei, die er auch zu Konzerten verpflichtete. Leander Schlegel war als Solist für Klavier und Violine tätig, als

Kammermusiker und Dirigent. Gastauftritte hatten durch ihn in Haarlem u.a. Johannes Brahms (1833-1897), Hans von Bülow (1830-1894), Clara Schumann (1819-1896).

Er war verheiratet mit Emma de Waal Malefijt (1858-1933), seine Tochter Aleida Schlegel (1881-1964) war als Klavierlehrerin tätig. Nachdem er für seine Familie 1894 ein Haus in Overveen erbauen ließ, gründete er 1898 hier auch seine eigene Musikschule.

In diese Zeit fällt auch das Entstehen seines Werkes „Der Sächsische Prinzenraub, Symphonisches Tongemälde, Opus 21“. Eine Reminiszenz an Altenburg, die Stadt seiner Vorväter? Man darf es annehmen, war er doch 1894, anlässlich der Denkmaleinweihung und Ehrung seines Vaters in Altenburg zu Besuch und die Schönheit der Stadt mit ihrer Umgebung, das beeindruckende Schlossensemble und vieles andere, in Holland unbekannte, wird nicht ohne Eindruck auf diesen Künstler und „Enkel“ der Stadt gewirkt haben. Außerdem kannte er die Geschichte des Prinzenraubes von Kindesbeinen an, hatte diese Ur-sächsische Geschichte doch der Vater, in Erinnerung an die Heimat, oft im fernen Holland seinen Kindern erzählt.

Leander Schlegels Werk des Prinzenraubes wurde am 3. Januar 1904 als „Symphonisches Tongemälde für großes Orchester“ uraufgeführt, unter Leitung von Willem Mengelberg (1871-1951) und dem „Amsterdamer Concertgebouw- Orchester“.

In den Jahren 1910 bis 1912 hatte er noch erfolgreiche Konzerte seiner Werke in Wien, wo er zu einem gefeierten Komponisten wurde, aber auch in Utrecht, Berlin, München, Amsterdam, Haarlem - er wurde als der bedeutendste niederländische Komponist seiner Zeit bezeichnet. Seine Musik füllte mit ihrem anspruchsvollen Klang die großen Konzertsäle.



Im Jahr 1913 endete sein schaffensreiches Leben.

Es kann durchaus als eine gewisse Tragik seines musikalischen Lebens angesehen werden, dass seine Kompositionen in seiner Heimat, den Niederlanden, wenig bekannt wurden, dagegen Anfang des 20. Jahrhunderts in Deutschland, Österreich und Böhmen eine regelrechte „Schlegelwelle“ zu verzeichnen war und viele große, bedeutende Musiker und Pianisten seine Musik interpretierten. In Wien wurden auch eigene Schlegelabende durchgeführt, nur mit Stücken seiner Musik. Er hinterließ 40 verschiedene Werke, von symphonischen Kompositionen, Streichquartette, eine Violinsonate, ein

Violinkonzert, ein Klavierkonzert und weitere Klavierstücke, Chorwerke und Lieder, die nach dem Ersten Weltkrieg (1914-1918) nach und nach dem Vergessen anheimfielen. Es ist erfreulich, dass seine Werke gerade wieder ein Comeback erleben und der Vergessenheit entrissen werden.

Wiederentdeckung der Familie Schlegel mit „Briefen aus einem Besenschrank“

Es grenzte schon fast an ein Wunder, als 1964 im ehemaligen großen Wohnhaus des Komponisten Leander Schlegel in Overveen, im Nachlass seiner Tochter Aleida, bei der Beräumung des Dachbodens in einem alten Besenschrank ein Paket mit über 100 Briefen gefunden wurde – bei näherer Betrachtung Zeugnisse eines intensiven Schriftwechsels zwischen dem Professor des Reichsmuseums in Leiden, Hermann Schlegel, und seinem Sohn, dem damaligen Musikstudenten Leander Schlegel in Leipzig. Dokumente von unschätzbarem Wert, wie sich bei den näheren Untersuchungen herausstellen sollte, gaben sie doch Einblicke in diese aus Altenburg stammende „Migrantenfamilie in Holland mit ihren deutschen Besonderheiten“⁸⁹, aber auch über die Geschichte des Reichsmuseums Leiden und der Universität, als Wirkungsstätte Prof. Hermann Schlegels. Die Briefe an seinen Sohn zeigen die tiefe gemeinsame Verwurzelung dieser Familie in ihrem Denken und Handeln.

Frans van Ruth und Bob van Zijderveld - zwei Botschafter gegen das Vergessen der Altenburger Schlegels in Holland

Erst diesen beiden engagierten, selbst mit bedeutenden Namen und Biografien versehenen Niederländern, sollte es zu Beginn des 21. Jahrhunderts vorbehalten sein, die drei berühmten Schlegel-Namen und deren außergewöhnliche Familien- und Erfolgsgeschichten zu untersuchen und wieder zu popularisieren.⁹⁰

Frans van Ruth (* 1951 London) ist ein hervorragender niederländischer Pianist und Prof. für Kammermusik am Konservatorium zu Amsterdam. Er ist in den Konzertsälen ganz Europas zu Gast und organisiert auch Konzerte, die ausschließlich Kompositionen Leander Schlegels zum Inhalt haben. Mit Leander Schlegel beschäftigte sich Frans van Ruth ab 1981, angeregt durch Willem Noske (1918-1995)⁹¹, einem leidenschaftlichen Geiger und Forscher niederländischer Musik und ihrer Komponisten. Frans van Ruth hatte sich schon



Frans van Ruth. Quelle: Wikimedia.org: 1001 Vrouwen - Frans van Ruth (2).jpg. Foto: Vera de Kok; Lizenz CC BY-SA 4.0

länger mit der in Vergessenheit geratenen niederländischen Musik des 19. und 20. Jahrhunderts befasst und dadurch entdeckte er auch Leander Schlegel, von dem er bis dahin noch nie gehört hatte. Er war beim Studium der Werke begeistert von dessen Musik und wurde bis heute zu einem unermüdlichen Botschafter für das Gesamtwerk Leander Schlegels, indem er internationale Konzerte organisiert, die Werke in

Vorträgen vorstellt, CDs einspielt. Im September 2019 machte er Schlegels zweites Streichquartett zu einer Weltpremiere in seiner Geburtsstadt Oegstgeest, das als eines der letzten Werke von Leander Schlegel vermutet wird und nach seinem Lebensende fast vergessen worden ist. Es musste 105 Jahre auf diesen Augenblick der Wiederentdeckung warten. Frans van Ruth betreibt eine eigene Webseite, die Leander Schlegel gewidmet ist und sammelt begeistert, weltweit vernetzt, alles zu diesem „fast vergessenen“ großen Musiker der Niederlande und Enkel Altenburgs. In der Zwischenzeit sind auf intensives Betreiben Frans van Ruths zahlreiche CDs seiner Klavierwerke, Videoclips u.a.m. veröffentlicht worden. Leander Schlegels Klavierwerke werden in Wien durch den Pianisten Karl Macourek aufgeführt, gemeinsam mit Werken von Clara Schumann und Johannes Brahms.

Ein weiterer Wiederentdecker der Schlegel- Familie ist Bob van Zijderveld (* 1936), der ebenfalls in den Niederlanden sehr bekannt ist und nach seinem Studium der Kulturwissenschaften als Autor auf zahlreiche wissenschaftliche Veröffentlichungen und Beiträge zur Kultur- und Sozialarbeit verweisen kann. Er ist zu einem begeisterten Forscher der Familie des Hermann Schlegel geworden.

Bob van Zijderveld wurde nach dem Fund der „Briefe aus dem Besenschrank“ nach seiner Meinung über deren kulturhistorischen Wert befragt, ob diese Dokumente als kulturelles Erbe erhalten werden sollten. Er erkannte sofort die Brisanz dieses Fundes und beschloss, dieses Thema zu seiner Dissertation zu machen. Er fand bei Auswertung des Briefmaterials ein faszinierendes Gesamtbild der Persönlichkeiten von Vater Hermann Schlegel und seinen Söhnen Gustav und Leander, vor allem auch die Ähnlichkeiten, wie diese Männer einer Familienlinie zielorientiert ihre Karrieren organisierten. Zijderveld war begeistert von dieser Familiengeschichte und promovierte erfolgreich 2014 mit der Dissertation: „Eine deutsche Familie in den Niederlanden (1804-1913). Karriere und Netzwerke von Hermann Schlegel und seinen Söhnen Gustav und Leander“. Die Arbeit wurde in holländischer Sprache als Universitätschrift herausgegeben, die Original- Briefe wurden der Universitätsbibliothek Leiden zugestellt.

Die Familie der aus Altenburg stammenden Schlegel- Linie wird in den Niederlanden seit geraumer Zeit gerade wiederentdeckt und aufs Neue geschätzt. Hier lebt sie weiter.

Durch das Philharmonische Orchester des Theaters, unter Leitung von Thomas Wicklein, wurde in Altenburg am 2. Juni 2005 das Tongemälde Leander Schlegels „Der Sächsische Prinzenraub“, anlässlich der 550 Jahrfeier dieses Ereignisses von 1455, vor einem begeisterten Publikum aufgeführt⁹². Damit war auch in Altenburg der musikalische Enkel der Stadt, Leander Schlegel, zurückgekehrt und mit ihm die Erinnerung an diese große Schlegel-Familie in mehreren Generationen, deren erfolgreicher Weg in die Welt von hier aus begann.

Renate Schönfuß-Krause

Sept. 2020

Quellen und Anmerkungen

- ¹ Verzeichnis der Mitglieder der naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes zu Altenburg am 50. Stiftungsfeste den 9. October 1867.
Druck der Hofbuchdruckerei, Altenburg 1867, S. 5.
- ² Fabrikant Hugo Köhler (1841-1900) war der Sohn von Hermann Schlegels Schwester Auguste (1811-1899), die mit dem Besitzer der Metallwarenfabrik Hermann Albert Köhler (1814-1890) verheiratet war. 1868 übergab H. A. Köhler den Betrieb seinen beiden Söhnen Hugo und Max Köhler, die der Firma den Namen „Metallwarenfabrik H. A. Köhlers Söhne GmbH Altenburg“ gaben und ab 1871 zu einem Altenburger Großunternehmen aufstiegen. Hugo Köhler besuchte 1885 die Weltausstellung in Antwerpen und nahm anschließend den persönlichen Kontakt zu seinen Familienangehörigen Schlegel in Leiden auf. Hier erfuhr er erstmalig von der großen Bedeutung seines verstorbenen Onkels und erhielt von Prof. Gustav (NL Gustaaf) Schlegel, dem ältesten Sohn von Hermann Schlegel, die von ihm verfasste Lebensgeschichte über seinen Vater in holländischer Sprache überreicht.
- ³ „Hermann Schlegel. Lebensbild eines Naturforschers“ nach dem Holländischen des Prof. Gustav Schlegel in Leiden, herausgegeben und bearbeitet von Hugo Köhler. Altenburg 1886, Verlag von Oskar Bonde. S. III
- ⁴ Ebenda, S. IV
- ⁵ Eliza Börngen war die Ehefrau von Dr. phil. Carl Gotthilf Büttner (1848-1893), der Pfarrer, evangelischer Missionar, Sprachforscher, Lehrer am „Seminar für Orientalische Sprachen“ und Afrika-Politiker in Berlin war. Sie war die Tochter von Hermann Schlegels jüngster Schwester Louise (1824-1893), die in Altenburg mit dem Chirurgen und Zahnarzt Robert Börngen († 1895) verheiratet war.
- ⁶ Otto Kersten (23. Dez. 1839 Altenburg- 22. Nov. 1900 Altenburg), Sohn von Hermann Schlegels Schwester Natalie (* 1806), verh. mit Schreibelehrer Kersten in Altenburg. Otto Kersten studierte in Leipzig Naturwissenschaften und Botanik, promovierte in Leipzig (Dr. phil.), Assistent am Chem. Laboratorium der Gewerbeschule Chemnitz, als Afrikaforscher und Geograph ab 1862 auf Ostafrika-Expedition mit Baron Klaus van der Decken, gab nach dessen Ermordung 1865 seine Arbeiten heraus. Kerstens besondere Verdienste waren die wissenschaftliche Erforschung und Lagebestimmung des Kilimandscharo, ein Gletscher wurde nach ihm „Kersten-Gletscher“ benannt. 1863 mit van der Decken Seereise zu den Seychellen, Erkundung der Komoren und Inseln vor Madagaskar, 1863 mit franz. Naturforscher ostafrikanische Küste, mehrere Reisebeschreibungen in sechs Bänden zwischen 1869 bis 1879, 1870 am Deutschen Konsulat in Jerusalem, Sammelreisen Palästina, 1874 Habilitation für physikalische Geographie, 1875 Leitung Chemiebetrieb Goldschmidt Berlin, 1876 Ehe mit E.C. Goldschmidt, 1879 Gründer dt. Handelsgeographie Berlin, 1882/83 Forschungsreisen Marokko/ Algerien, 1886 Unterstützer Kolonialbewegung, ab 1896 zurück in Altenburg.
- ⁷ „Hermann Schlegel. Lebensbild eines Naturforschers“ nach dem Holländischen des Prof. Gustav Schlegel in Leiden, herausgegeben und bearbeitet von Hugo Köhler. Altenburg 1886, Verlag von Oskar Bonde.
- ⁸ Hugo Köhler war seit 1876 ordentliches Mitglied der Naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes und brachte sich mit seinen naturwissenschaftlichen Sammlungen und Interessen ein, beschäftigte sich als Industrieller besonders mit subtropischen Pflanzen, machte Reisen, hielt Vorträge und interessierte sich für entomologische Themen, stiftete der Gesellschaft Sammlungen von inländischen Schmetterlingen (150 Glaskästen), aber auch prachtvolle exotische Schmetterlinge von hohem Wert. In Altenburg hatte er gemeinsam mit seinem Bruder Max Köhler die Metallwarenfabrik zu einem Großunternehmen aufgebaut und stand als Kommerzienrat in einer Generationskette Altenburger Unternehmer, die seit 1802 bestand (bis 1950). Zur Zeit der Denkmalsplanung beschäftigte er in seiner Metallgießerei 540 Arbeitnehmer. Sein Wort hatte Gewicht.

-
- ⁹ Hans -Dietrich Haemmerlein: Die Initiatoren des Brehm-Schlegel-Denkmal, Mauritiana (Altenburg) 15 (1991) 1/2, S.87
- ¹⁰ Am 13.Febr. 1892 fand in Altenburg eine Tagung des „Deutschen Vereins zum Schutz der Vogelwelt“ statt, auf dem wiederum ein Antrag verlesen wurde, um für ein einfaches Denkmal „nur für Vater Brehm“ zu werben bzw. nur für die Brehms, und die Söhne Alfred und Reinhold († 1891) mit einzubeziehen- Bestrebungen der Gegner eines „Brehm-Schlegel-Denkmal“, zu denen der Franzose Leon Olphe Galliard (1825-1893) in Lyon und Dr. Paul Leverkühn (1867-1905) am bulgarischen Hof in Sofia standen, um den bereits in Altenburg begonnenen Plan wieder zurückzufahren.
- ¹¹ 1891 initiierte Köhler gemeinsam mit Dr. phil. Otto Koeppert (1860-1939), der viele Beiträge für den „Landesverein Sächsischer Heimatschutz“ schrieb, die Denkmalidee vor dem Vorstand der Naturforschenden Gesellschaft, um die drei Altenburgischen Landeskinder und berühmten Naturforscher, zum einen die aus Renthendorf stammenden Chr. Ludwig Brehm (1787-1864) und Sohn Alfred Brehm (1829-1884) und den aus Altenburg gebürtigen Hermann Schlegel(1804-1884), auf einem gemeinsamen Denkmal zu ehren. Die Bildung eines Denkmalkomitees wurde beschlossen.
- ¹² Er war der jüngere Bruder des regierenden Herzogs Ernst I. und Vater des späteren letzten Herzogs Ernst II. Prinz Moritz war seit 1880 Ehrenmitglied in der Naturforschenden Gesellschaft, der er als Gönner, Förderer und Schutzherr angehörte, 1899 erhielt er die Ehrenpromotion zum Dr. phil. h. c. an der Universität Jena, setzte sich für das Mauritium als eigenes Museum der Gesellschaft ein.
- ¹³ Vorsitz Moritz, Prinz von Sachsen-Altenburg, Prof. Dr. Rudolf Blasius/ Braunschweig, Dir. Prof. Gustav Flemming/ Altenburg, Major Alexander von Homeyer/ Greifswald, Kommerzienrat Hugo Köhler/ Altenburg, Dr. Otto Koeppert/ Altenburg, Dr. Paul Leverkühn/ München, Hofrath Prof. Dr. K. Th. Liebe/ Gera, Prof. Dr. Oskar Pilling/ Altenburg, Dr. Anton Reichenow, Berlin, Medizinalrath Dr. Gustav Rothe/Altenburg, Ritter Viktor v. Tschusi zu Schmidhoffen/ Hallein, Dr. Max Voretzsch/ Altenburg.
- ¹⁴ Hans -Dietrich Haemmerlein: Die Initiatoren des Brehm-Schlegel-Denkmal, Mauritiana (Altenburg) 15 (1995) 2, S.123-153
- ¹⁵ Nach seiner Wiederherstellung 1964 wurde es in verkleinerter Ausführung vor dem Mauritium im Schlosspark aufgestellt.
- ¹⁶ Hervorzuheben sind besonders Prinz Moritz von Sachsen-Altenburg, Oberbürgermeister Oswald, Leander Schlegel, Hugo und Max Köhler, die Ornithologen R. Blasius, O. Koepert, A. Reichenow.
- ¹⁷ Hugo Köhlers Tochter Anna war verheiratet mit Hauptmann von Vitorelli, der nach dem Tod des Schwiegervaters 1900 die Nachfolge in der Fabrik antritt, als 1905 auch Max Köhler verstirbt, wird dessen Sohn Hans- Richard Köhler neuer Mitinhaber. 1910 weist der Gesellschafter-Vertrag Anna von Vitorelli und Hans -Richard Köhler aus.
- ¹⁸ Die auswärtigen Ornithologen kamen im Anschluss an die bis zum 29. Sept.1894 gehende Tagung der 19. Berliner Jahresversammlung der „Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft“ nach Altenburg, um an den Feierlichkeiten am 30. Sept. teilzunehmen, einen Lorbeerkranz abzulegen und Vorträge zu halten: Graf von Berlepsch (1850-1915), Dr. R. Blasius (1842-1907), Dr. Horst Brehm (1863-1917), A. Goering (1836-1905), C.O.S. Lindner (1866-1947), P. Matschie (1861-1926), Dr. E. E. Proft (1864- 1917), Dr. A. Reichenow (1847-1941), Dr. J. Guillaume Rey (1838-1909).
- ¹⁹ R. Schönfuß-Krause: Elias Schlegel (1750-1805), Bedeutender Erfinder aus Altenburg, Instrumentenbauer und Erfinder eines Fortepiano-Klavieres, Altenburger Geschichts- u. Hauskalender 2014, 23. Jahrgang, E. Reinhold-Verlag, S.218-222.
- ²⁰ „Hermann Schlegel. Lebensbild eines Naturforschers“ nach dem Holländischen des Prof. Gustav Schlegel in Leiden, herausgegeben und bearbeitet von Hugo Köhler. Altenburg 1886, Verlag von Oskar Bonde. S. 7, 8

-
- ²¹ Batthyány ist eine weitverzweigte ungarische Adelsfamilie, die als Magnaten, Grafen, Fürsten zu den bedeutendsten Geschlechtern Österreichs und Ungarns gehörten (Wikipedia)
- ²² Brüderkirche Altenburg, Taufbuch 1769, S.1124, Nr.131, Johann David, geb. d. 16. October, get. d. 17. ej in der Brüderkirche, Vater: Meister Melchior Schlägel, Bürger und Gelbgießer allhier, Mutter: Frau Johanne Magdalena.
- ²³ Der Beruf des Rotgießers war bis Ende des 18.Jahrhunderts verbreitet. Eine Rotgießerei war eine Schwermetallgießerei, die eine Legierung von Kupfer, Zink und Zinn (Rotguss / Bronzeguss) als Grundlage hatte.
- ²⁴ W. Ruhland, H. Riehm, bearbeitet v. Karlheinz Weidenbruch: Häuserbuch der Stadt Altenburg in Thüringen 1450-1865, die Innenstadt, Stiftung Stoye, Band 40, 2005, Marburg an der Lahn
- ²⁵ Karlheinz Gehlauf: Lokales, historisch-kulturelles Umfeld der Brehms und Schlegels sowie der Errichtung des Brehm-Schlegel-Denkmal
- ²⁶ Das Gelbgießerhandwerk, einer Spezialisierungsrichtung aus dem Rotgießer- und Gürtlerhandwerk (Metallverarbeitung) breitete sich zunehmend ab dem 18. Jahrhundert mit der Herstellung von Messinggegenständen aus.
- ²⁷ Bürgerbuch der Stadt Altenburg 1700-1799, Lfd. Nr. 3994, Schlögel (Schlegel lt. C.R.) Johann David Gelbgießer, Altenburg, Bürgerbuchseite 314b
- ²⁸ Taufbuch Brüderkirche Altenburg 1804, Seite 305, Nr. 165 Herrmann, geb. Sonntag den 10 Junius, getauft Mittwoch den 13. ej. in der Brüderkirche, Vater: Mstr. Johann David Schlegel, Bürger und Gelbgießer allhier, Mutter: Frau Johanna Rodina geb. Seiler, Pathen: 1. Mstr. Gottfried Seiler, Bürger und Zeugmacher zu Schmölln, 2. Fr. Johanna Magdalena, Mstr. Melchior Schlegels, Bürgers und Gelbgießers allhier Eheweib. 3. Mstr. Johann Adam Otto, Bürger und Schuhmacher zu Schmölln.
- ²⁹ Quelle F. Thierfelder, Hermann Schlegel: 1.Herrmann (1804 Altenburg – 1884 Leiden/Niederl.); 2.Natalie (* 1806 Altenburg), verh. Kersten; 3. Laura (* 1808 Altenburg), verh. Heinke; 4. Otto (* 1810, † 1810); 5. Auguste (1811- 1899), verh. Köhler; 6. Bruno (1815-1876), Gelbgießer; 7. Robert (1817- verschollen in USA); 8. Friedrich (* 1819, † 1819); 9. Carl (* 1820); 10. Franz (1822 Altenburg - 1882 Breslau), Direktor Zoologischer Garten Breslau; 11.Louise (1824-1893 Altenburg) verh. Börngen;
- ³⁰ W. Ruhland, H. Riehm, bearbeitet v. Karlheinz Weidenbruch: Häuserbuch der Stadt Altenburg in Thüringen 1450-1865, die Innenstadt, Stiftung Stoye, Band 40, 2005, Marburg an der Lahn
- ³¹ Thüringisches Staatsarchiv Altenburg: Urkunde Landesregierung Altenburg Nr. 9568, Nov. 1825, Gutachten/ Privilegium im Auftrag des Herzogs erstellt für ein von Instrumentenmacher Bachmann gefertigtes Pianoforte, gez. Geinitz, Doell, Schlegel
- ³² Eintrag Bestattungsbuch 1850, Seite 84, Nr.499
- ³³ Staats- und Adresshandbuch des Herzogthums Sachsen-Altenburg 1833
- ³⁴ Wurden 1806 noch 9.201 Einwohner gezählt, stieg diese Zahl bis 1900 auf 37.110 Einwohner an.
- ³⁵ Bildungsbürgertum: Pfarrer, Professoren, Wissenschaftler, Ärzte, Apotheker, Richter, leitende Beamte, Fabrikanten, Lehrer, erfolgreiche Handwerksmeister u.a., die Verantwortung für Staats- und Gemeinwesen übernahmen.
- ³⁶ A. v. Humboldt hielt 1827 vielbeachtete „Kosmos-Vorlesungen“ in Berlin, 1845 erschien sein erster Band „Kosmos“ und löste eine allgemeine Revolution des Wissensdranges aus.
- ³⁷ Quelle: Mitteilungen aus dem Osterlande, Bände 3-5, Altenburg 1839, Hofbuchdruckerei.
- ³⁸ Anwesend 1. Sitzung „Naturforschende Gesellschaft des Osterlandes“ zu Altenburg: Kammerherr und Vizepräsident von Stutterheim, Hofrat Pierer, Kammerrat Geutebrück, Sekretär

Bechstein, Apotheker Gleitsmann, Rat Waitz, Steueraccessist Wagner, Dr. med. Winkler, Dr. phil. Winkler.

- ³⁹ Anfänge des „Museums“: zwei Stuben bei Hofkommissar Voigt auf der Johannissgasse (Burgstraße 37), 1819 im Kammerhaus neben dem Burgtor Räume und Sitzungszimmer, 1827 Unterkunft bei Hofglaser Brauer in der Johannissgasse, ab 1834 Landesbankhaus obere Etage „Am Brühl 7“. Quelle: F. Thierfelder: „Zur Geschichte des Altenburger Naturkunde-Museums“, Abhandlungen und Berichte des Naturkundlichen Museums Mauritianum Altenburg, Bd. 1, 1958
- ⁴⁰ Ernst Edler von Braun (1788-1863) „Mitteilungen des Osterlandes/ Rückblick 40 Jahre Naturforschende Gesellschaft“, 1861, Bd.15
- ⁴¹ „Hermann Schlegel. Lebensbild eines Naturforschers“ nach dem Holländischen des Prof. Gustav Schlegel in Leiden, herausgegeben und bearbeitet von Hugo Köhler. Altenburg 1886, Verlag von Oskar Bonde, S.76
- ⁴² Quelle: F. Thierfelder, S.49
- ⁴³ Quelle: Mitteilungen aus dem Osterlande, Bände 3-5, Altenburg 1839, Hofbuchdruckerei, S. 149.
- ⁴⁴ Rittergutsbesitzer und Herzoglicher Kammerherr Arndt von Pöllnitz auf Oberlödla, sein Sohn war Karl von Poellnitz (1896-1945) auf Oberlödla, der Botaniker und Forscher war.
- ⁴⁵ R. Möller, S.119
- ⁴⁶ Die Jahresberichte der Naturforschenden Gesellschaft geben einen Einblick in die umfassenden Tätigkeiten, über die Inhalte der Vorträge, der Ereignisse, auch von auswärtigen Versammlungen und Zusammenkünften, dem Zusammentreffen mit bedeutenden Forschern, wie z.B. 1842 bei einer Tagung in Mainz, bei der durch C.L. Brehm als Teilnehmer auch Hermann „Schlegel und Fischer von Moskau“ (Prof. Alexander Fischer von Waldheim, * 1803, † 1884, Präsident der Moskauer Gesellschaft für Naturforscher an der Lomonossow Universität) erwähnt werden (s.S.125 Quelle R. Möller: Notizen zu einer Geschichte der Naturforschenden Gesellschaft, Mauritiana (Altenburg) 16/1996/1). Ebenso wurden Briefe bedeutender Wissenschaftler an die Gesellschaft in den „Mitteilungen aus dem Osterlande“ veröffentlicht, z. B. 1839/ Dritter Band „Aus dem Briefe des Herrn Pfarrers Martius zu Schönberg“ zu einem wissenschaftlichen Thema der Infusorien (Dr. Anton Martius, 1794-1876, berühmter Naturwissenschaftler und Geologe).
- ⁴⁷ R. Möller, S.134 und F. Thierfelder, S.50
- ⁴⁸ Ch. G. Teichelmann (1807-1888) und C. W. Schürmann (1815-1893), beide ausgebildet an der Dresdner Missionsschule, wurde ihnen die Examinierung und Ordinierung verwehrt, die sie dann Anfang 1838 in der Altenburger Bartholomäikirche erhielten. Sie gingen als erste deutsche Missionare 1838 nach Süd-Australien in das gegründete Adelaide und lebten 15 Jahre gemeinsam mit den Aborigines, denen sie eine Schule aufbauten und deren Sprache sie u.a. erforschten. Von der Naturforschenden Gesellschaft Altenburgs hatten sie vor ihrer Abreise finanzielle Unterstützung erhalten. Sie sandten 1843 insgesamt 336 Präparate von unbekannten Vögeln und 1000 Insekten für das Museum nach Altenburg.
- ⁴⁹ Quelle F. Thierfelder " Hermann Schlegel", Abhandlungen und Berichte des Naturkundlichen Museums Mauritianum Altenburg, 1963, Bd.3, S. 41.
- ⁵⁰ Mitteilungen der Geschichts- und Altertumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes (GAGO) 1843/44.
- ⁵¹ R. Möller: Notizen zu einer Geschichte der Naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes zu Altenburg- die Zeit von 1837-1879, Mauritiana (Altenburg) 16 (1996)1, S.31
- ⁵² Dr. Franz Schlegel (1822-1882), hatte ein Medizinstudium in Jena absolviert, Leopoldina: Amtliches Organ der Kaiserlichen Leopoldinisch-Karolinischen deutschen Akademie der Naturforscher, Bd.17, S. 48; Gerhard Scheuermann: Breslau-Lexikon, Laumann Verl. Dülmen 1994, Bd.2, S.2017

-
- ⁵³ R. Möller: Notizen zu einer Geschichte der Naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes zu Altenburg- die Zeit von 1837-1879, Mauritiana (Altenburg) 16 (1996)1, Aussagen Franz Schlegel S.31- 58
- ⁵⁴ Hermann Schlegel, Thesen 1852: „Das Entstehen des vollkommenen Kleides der Vögel, durch Verfärben und Wachsen der Federn, unabhängig von der Mauser“. Es entstand ein jahrelanger Streit mit C.L. Brehm und weiteren Ornithologen. Schlegels Thesen erwiesen sich letztendlich nicht alle haltbar.
- ⁵⁵ Vermutlich geschah diese Ehrung von Charles Lucian Bonaparte in Altenburg auf Betreiben von Hermann und Franz Schlegel, denn Bonaparte hatte bereits viele Verdienste als Wissenschaftler und internationale Ehrungen empfangen, war u.a. Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina.
- ⁵⁶ Franz Schlegel, Doktor der Medizin: Die verschiedenen Methoden der Heilkunst, Populäre Vorträge, Leipzig, Verlag Otto Wigand, 1853. Gewidmet: „Sr. Exzellenz dem Herrn Staatsminister Bernhard von Lindenau, dem Ehrenmanne meiner Vaterstadt -über alles Lob erhaben- als vorzügliches Zeichen meiner Hochachtung, Altenburg, den 14. November 1852“.
- ⁵⁷ Herausgeber war David Friedrich Weinland (1829-1915), der zuvor das Organ „Der Zoologische Garten“ begründet hatte, der bis heute erscheint.
- ⁵⁸ Während seiner Verwaltung stieg der Besitz des Gartens von 189 Tieren im Jahr 1864 auf fast 800 Exemplare im Jahr 1875. Während seiner Amtszeit wurde auch ein Pavillon für große Raubtiere gebaut, wo Löwen gehalten wurden. 1876 führte er völkerkundige Ausstellungen mit Gruppen von Stammesvertretern durch, die Folklore und Lebensstil ihres Stammes demonstrierten. Er war Autor des ersten 1866 veröffentlichten Leitfadens „Führer im zoologischen Garten bei Breslau“ und Autor zahlreicher Vorträge zur Förderung des Wissens über Tiere. Quelle: Wiki Polen, Franz Schlegel
- ⁵⁹ Otto Kersten: *Ueber die Natur des Leuchtens der Flamme*. Journal für Praktische Chemie, Leipzig, Bd. 84, 1861.
- ⁶⁰ Prof. Hermann Schlegel (1804-1884), Dr. med. Franz Schlegel (1822-1883), Dr. Otto Kersten (1839-1900), Prof. Dr. Gustaaf Schlegel (1840-1903), Prof. Leander Schlegel (1844-1913).
- ⁶¹ Bernhard von Lindenau (1779-1854), Jurist, Astronom, Minister, Mäzen, war seit 1835 Ehrenmitglied der Gesellschaft, nahm regelmäßig an den Sitzungen teil, trug zur Vergeistigung der Unterhaltung bei und hielt Vorträge.
- ⁶² Johannes Matthäus Bechstein (1757-1822): *Gemeinnützige Naturgeschichte Deutschlands nach allen drey Reichen*. Ein Handbuch zur Selbstbelehrung, Verl. S. Lebrecht Crusius, Leipzig, 1789. Er war Naturforscher, Forstwissenschaftler und Ornithologe, Gründer des Naturschutzgedankens.
- ⁶³ Herzoglich -Sachsen Gotha und Altenburgischer Hof- und Adreß-Calender 1820, Schmölln Herr Gottlieb Geuther. Hegereiter waren berittene Förster, Beamte für Forst- und Jagdschutz.
- ⁶⁴ J.J. Heckel war ein österreichischer Botaniker, Entomologe, Zoologe und Ichthyologe (Fischkunde), die sein Spezialgebiet wurde. Er arbeitete auch eng mit dem großen Ichthyologen C. L. J. L Bonaparte zusammen, der ein enger Freund Hermann Schlegels werden sollte.
- ⁶⁵ „Hermann Schlegel. Lebensbild eines Naturforschers“ nach dem Holländischen des Prof. Gustav Schlegel in Leiden, herausgegeben und bearbeitet von Hugo Köhler. Altenburg 1886, Verlag von Oskar Bonde. S. 16
- ⁶⁶ Conrad Jacob Temminck (1778-1858), war niederländischer Zoologe und Ornithologe, seit 1820 Direktor des „Niederländischen Reichsmuseums für Naturgeschichte“.
- ⁶⁷ Die Niederlande wurden zum Wiener Kongress am 30. März 1814 zum Königreich erhoben, zum König Wilhelm I. (1772-1843). Er studierte 1790 an der Universität Leiden, förderte in

seiner Regierungszeit die Erforschung der Kolonien Ostindiens, den Handel, die Industrie und Schifffahrt.

- ⁶⁸ Temminck gilt als Initiator der systematischen naturwissenschaftlichen Erforschung des heutigen Indonesiens. Zahlreiche wissenschaftliche Niederschriften der Teilnehmer an der Kommissionsarbeit wurden in „Berichte über die Naturgeschichte der niederländischen Überseebesitzungen“ in 29 Teilen zwischen 1839-1847, beinhaltend Botanik, Zoologie und Völkerkunde, unter dem Herausgeber Temminck in limitierter Ausgabe, veröffentlicht.
- ⁶⁹ Der Zweck der Kommission war die Erforschung und Nutzung geologischer und mineralogischer Stätten vorzunehmen und die Kartographie der Flora und Fauna des Archipels. Innerhalb von 30 Jahren haben 18 Forscher den Archipel in Wort und Bild beschrieben, jedoch die meisten verstarben während ihrer Arbeit in Ostindien.
- ⁷⁰ Prof. Dr. Caspar Reinwardt (1773-1854) wurde bereits 1816 nach Ostindien gesandt, um das Land mit seinen Ressourcen zu erforschen. Er erkannte auf seinen Reisen durch die indonesische Inselwelt, dass für die Erforschung keine einzelne Person genügte und regte die 1820 gegründete naturkundliche Kommission an. Er war der Begründer und erste Direktor des botanischen Gartens in Bogor auf Java und wurde Professor für Naturgeschichte, Botanik und Chemie an der Universität in Leiden.
- ⁷¹ O. Finsch: Zur Erforschungsgeschichte der Ornithologie Javas, S.20
- ⁷² „Hermann Schlegel. Lebensbild eines Naturforschers“ nach dem Holländischen des Prof. Gustav Schlegel in Leiden, herausgegeben und bearbeitet von Hugo Köhler. Altenburg 1886, Verlag von Oskar Bonde. S. 20
- ⁷³ 1830 Belgische Revolution mit Brüsseler Aufstand gegen Besatzungstruppen und aufgezwungene Einigungspolitik durch König Wilhelm I., führte zur Unabhängigkeit Belgiens.
- ⁷⁴ „Hermann Schlegel. Lebensbild eines Naturforschers“ nach dem Holländischen des Prof. Gustav Schlegel in Leiden, herausgegeben und bearbeitet von Hugo Köhler. Altenburg 1886, Verlag von Oskar Bonde. S. 21
- ⁷⁵ Philipp Franz Balthasar (von) Siebold (1796-1866), Arzt, Japanforscher von 1823-29 /1859-62), Naturforscher, Ethnologe, Botaniker, Sammler. Ab 1822 in Den Haag in niederländischen Diensten, Stabsarzt der Niederländisch-Ostindischen Armee, mit niederländischer Mission nach Japan, nach Verbannung aus Japan zurück in Niederlanden, wird Berater in japanischen Angelegenheiten, Veröffentlichung wissenschaftliche Werke und ordnen der Sammlungen, 1832 in Leiden wohnhaft, wo bis 1858 sein Werk in 7 Teilen erscheint, auch in Amsterdam.
- ⁷⁶ Wilhem de Haan (1801-1855), niederl. Zoologe, Paläontologe, ab 1822 am Reichsmuseum Leiden, ab 1827 Konservator für Wirbellose.
- ⁷⁷ Johann Joseph Hoffmann (1805-1878), war deutscher Philologe, Honorarprofessor an der Universität Leiden für chinesische und japanische Sprachen und gab gemeinsam mit Siebold das umfangreiche Werk „Nippon“ heraus.
- ⁷⁸ Bereits 1847 erreichte Joseph Wolf ein Angebot des britischen Zoologen Georg Robert Gray (1808-1872), als Tiermaler an das „Britische Museum London“ zu kommen, wo er zum bedeutendsten Tiermaler des 19. Jahrhunderts aufstieg.
- ⁷⁹ Luca Zordan: Ökologisierung in der Zusammenarbeit von Künstlern und Wissenschaftlern um die Mitte des 19. Jahrhunderts, Dissertation LMU München 2016, S.85-90.
- ⁸⁰ Artenvielfalt unterschiedliches Alter, Farbkleid, Geschlecht, Beachtung unterschiedliche Jahreszeiten und territoriale Verbreitung im Sammelgebiet mit genauer Dokumentation.
- ⁸¹ Taxa: Hierarchie der taxonomischen Stufen für die Benennung von Unterstufen, dafür werden dreiteilige (trinominale) Namen verwendet.
- ⁸² A. Koch: Die Entdeckungsgeschichte der Herpetofauna von Sulawesi, 2017, S.2-8.
- ⁸³ Quelle F. Thierfelder, Hermann Schlegel: S.51

-
- ⁸⁴ Chris Smeenk: Hermann Schlegel 1804-1884: ein reiches Leben in einer reichen Sammlung, Mauritiana (Altenburg) 15 (1995) 2, S.73-87
- ⁸⁵ Ornithologe A. W. H. Blasius (1845-1912) aus Braunschweig war der Sohn des Ornithologen Prof. Johann Heinrich Blasius (1809-1870), der selbst längere Zeit bei Hermann Schlegel am Museum in Leiden gearbeitet hatte und mit ihm befreundet war. Ein weiterer Sohn war Ornithologe Professor R. H. P. Blasius (1842-1907).
- ⁸⁶ Quelle F. Thierfelder, Hermann Schlegel: S.57
- ⁸⁷ Hans Christian Andersen: Das Märchen meines Lebens, S 243
- ⁸⁸ Quelle F. Thierfelder: Hermann Schlegel, S. 59-61
- ⁸⁹ Bob van Zijderveld: Eine deutsche Familie in den Niederlanden (1804-1913). Karriere und Netzwerke von Hermann Schlegel und seinen Söhnen Gustav und Leander, Dissertation Open University, 2014
- ⁹⁰ Renate Schönfuß-Krause: Persönlicher Briefkontakt mit Frans van Ruth und Bob van Zijderveld, 2013.
- ⁹¹ Willem Noske (1918-1995), großer Verehrer von Leander Schlegels Musik, hat ihn „als einen der wichtigsten Vertreter der Neudeutschen Schule“ charakterisiert.
- ⁹² Chris Smeenk & Ab van Kapel: Leander Schlegel: ein musikalischer Enkel Altenburgs. Altenburger Geschichts- und Hauskalender 2006, S168-171.